

Die Angriffe des Herrenhausmitgliedes Grafen Hohenthal auf eine ganze Reihe von Blättern, die sich nach der Meinung dieses Herrn eine unpassende Kritik an dem Träger der Krone haben zu Schulden kommen lassen, sind an Ort und Stelle bereits vom Reichskanzler gebührend abgewiesen worden. Der Reichskanzler hat dem Grafen Hohenthal mit der verhänglichen Bemerkung gebietet, daß die von dem Herrn Grafen beklagten Dinge von Seiten derjenigen Presse, der Graf Hohenthal näher steht, ebenfalls verübt worden seien. Darauf hat der unzufriedene Herrenhäuser nichts Rechtes mehr zu erwidern gewußt, und der taktische Vorstoß scheint somit gründlichst verfehlt. Die Sache hat aber natürlich eine über den unmittelbaren Anlaß weit hinausgehende Bedeutung, die sich nicht erschöpfen läßt, wenn man sich lediglich an die parteipolitischen und persönlichen Gegensätze hält, die in den Blättern, welche Graf Hohenthal meint, und in den anderen Blättern, welche Herr v. Caprivi meint, zum Ausdruck kommen. Daß von zwei gegenständlichen Seiten her dieselbe Beschwerde erhoben werden konnte, und daß Graf Hohenthal überdies in seiner Zeitungsliste linksfreisinnige, linksnationalliberale, korrekt nationalliberale und rechtsnationalliberale Organe aufführen konnte, beweist, daß die Erscheinung, auf die der Herr Graf in allerdings ganz ungehöriger Manier hingewiesen hat, einen gewissen Boden in den thatsächlichen Vorgängen hat. Es ist in der That richtig, daß seit dem Regierungsantritt des jetzigen Kaisers die Blätter aller Parteien stärkere Veranlassung als je zuvor haben, sich mit dem Träger der Krone persönlich zu beschäftigen. Der Unmuth des Grafen Hohenthal richtet sich gegen die Form, in der diese Kritik geübt wird. Es wird indeß zum Ersatz dafür ganz sicher sehr zahlreiche Personen geben, die an dem, was Graf Hohenthal tadelt, ungeachtet ihre Freude haben. Man kommt also nicht weit, wenn man gleichsam eine Statistik der parteipolitischen Kritik an den Zeitungsaussagen veranstaltet, sondern die Differenzen, von denen unser politisches Leben erfüllt ist, werden bei diesem Verfahren nur einfach auf ein anderes Gebiet verlegt. Statt hier zu loben oder zu tadeln, sollte man vielmehr eine Methode anwenden, die man in jeder Untersuchung und bei jeder Kritik, wenn etwas Nützliches und Positives dabei herauskommen soll, immer vornehmen muß; man sollte nämlich nach den Gründen der vom Grafen Hohenthal hervorgehobenen und von Herrn v. Caprivi bestätigten Erscheinung fragen. Man wird dann finden, daß die Wirkung nothwendig etwas von der Beschaffenheit haben muß, die der Ursache zukommt. Wenn die deutsche Presse, und nicht bloß die deutsche, sondern die des ganzen Welttheils sich in einem bis dahin ungekannten Grade mit der Person des Kaisers, mit seinen Reden um Meinungsäusserungen beschäftigt, so beruht das doch gewiß nicht auf einer stillschweigenden oder offenen Verabredung, sondern es geschieht, weil der Kaiser unvergleichlich viel bestimmter als seine Vorgänger die unmittelbare Berührung mit dem öffentlichen Leben gesucht und gefunden hat. Die Presse ist geradezu in die Zwangslage versetzt, ihre Aufgaben gegenüber der Öffentlichkeit nicht vor der Majestät des Thrones halt machen zu lassen.

Der Kaiser ist offenbar nicht der Meinung, daß seine Monarchenpflichten sich in der vornehmen Repräsentation und im Zurücktreten hinter den Allgemeinbegriff der Regierung erschöpfen. Jene Doktrin, nach der die Gesamtheit des Staatslebens vom verantwortlichen Staatsministerium gedeckt wird, so daß der monarchische Begriff nur in unbestimmten Formen darüber schwebt, hat durch die Praxis des politischen Lebens, wie es unter der starken Einwirkung der Individualität des jungen Herrschers sich gestaltet hat, erheblich umlernen müssen. Der Kaiser ist ein Mann von geschlossener Eigenart und von ganz bestimmten programmatischen Forderungen und Plänen. Mit feuriger Energie geht er als Person als, Individualität, auf fest umgrenzte Ziele los, und nicht bloß die Weise des politischen Lebens, auch nicht bloß die Ausübung der Regierungsgewalt haben von ihm ganz neue und starke, immer aber persönliche Impulse erhalten, sondern es hat sich im Volke allmählig geradezu die Vorstellung gebildet, daß dies das Normale sei, und daß das Verhältniß zwischen Volksmeinung und Krone einen freien und zwanglosen Austausch von Ansichten, von Kritik und Gegenkritik nicht bloß erlaube, sondern geradezu erfordere. Die Presse hat demgegenüber keinen leichten Stand. Sie vertritt politische Ueberzeugungen und sie hat die Pflicht, jede wichtigere Lebenserscheinung unter dem Gesichtspunkte zu prüfen, wie sie zum Kern der jeweiligen Weltanschauung sich verhält. So lange die Aeußerungen des Willens und der Meinungen der Staatsleitung nur von Seiten der verantwortlichen Minister kamen, so lange war Aufgabe

und Pflicht der politischen Kritik für die Presse wesentlich erleichtert. Die Presse aller Parteien darf sich wohl auch heute sagen, daß sie der erweiterten und erschwerten Aufgabe, die ihr neuerdings zugefallen ist, in würdiger und objektiver Weise nachzukommen verstanden hat. Aber keine Partei und Parteipresse wird, weil hie und da ein Mißfallen erzeugt werden könnte, darauf verzichten wollen oder dürfen, Akte, die dem politischen Leben angehören, zu besprechen, unbeschadet des Ursprungsortes dieser Akte. Unserem politischen Leben würde der Nerv durchschnitten werden, wenn hier etwa eine Praxis, wie sie sich für Rußland empfehlen mag, durchgesetzt werden sollte. Wir wissen nicht, ob irgendwo die Meinung vorhanden ist, daß die gegenwärtigen Umstände in dieser Hinsicht durchaus eine Aenderung erfahren müssen. Sollte eine solche Meinung bestehen, dann wäre das, was für nothwendig gehalten wird, auf viel leichtere Weise auszuführen als durch Inanspruchnahme der Staatsanwälte, auf deren Dienste hinzuweisen Graf Hohenthal so gütig war.

Indessen können wir, die gesammte Kritik der entgegen-
gesetzten Parteiblätter ineinandergerechnet, gar nicht finden, daß
Ursache zu Beschwerden über ernstere Verfehlung vorhanden
ist. Nichts sollte uns Deutsche aller Parteien mit mehr
Freude erfüllen können, als daß die Kritik am Träger der
Krone stets in Worten höchster Anerkennung ausmündet für
den grenzenlosen Pflichtester des Kaisers, für seine außer-
ordentliche Begabung, die Fülle der Ideen und die Energie
der Initiative. Vom Boden des streng konstitutionellen
Staatsgedankens aus und ebenso aus der hochkonservativen
Anschauungsweise heraus mag vielleicht gewünscht werden (und
wir haben solche Wünsche ja zur Genüge schon vernommen),
daß die Anlässe eingeschränkt würden, bei denen eine Be-
schäftigung der Preßkritik mit dem Throne erfolgt. Aber wir
können uns nicht vorstellen, daß Jemand aus den Vorgängen
der letzten drei Jahre auch nur von Weitem auf den absurden
Gedanken zu kommen vermöchte, das monarchische Gefühl habe
gelitten. Im Gegenteil, es hat, und zwar gerade durch die
Person des jungen Herrschers, eine Vertiefung erfahren, für
die hier nur auf ein einziges Beispiel verwiesen werden soll:
die Stellung der Sozialdemokratie zum Kaiser ist eine grund-
sätzlich andere und bessere als die zum alten Kaiser Wilhelm
geworden. Wir wollen diesen Punkt nicht weiter berühren,
weil es dabei zu peinlichen Reminiscenzen kommen könnte.
Aber jeder, der sich in Arbeiterkreisen, auch in den entschieden
sozialdemokratischen, umsieht, muß den Unterschied von sonst
und jetzt fühlen können.

Δ **Berlin**, 20. Juni. Gegenüber der Verkümmernng der lateinlosen Oberrealschulen bei uns ist es von Interesse, zu beobachten, wie in Frankreich die höheren Schulen ohne todte Sprachen sich immer mehr Anerkennung erringen und eine stetig verbesserte Pflege finden. Durch ein am 6. Juni d. J. veröffentlichtes Dekret des Präsidenten Carnot erhält das enseignement secondaire spécial künftig der Namen enseignement secondaire moderne, und mit dieser Aenderung im Namen geht zugleich eine Aenderung in der Sache vor sich: es wird eine allgemeine höhere Bildungsanstalt ohne das Lehrfach der alten Sprachen geschaffen. Als fremde Sprachen sind deutsch und eine zweite Sprache obligatorisch; diese zweite Sprache ist für den größten Theil des Landes Englisch, für einzelne Theile Italienisch und Spanisch, während deutsch alle Schüler des enseignement secondaire moderne in ganz Frankreich erlernen müssen. Diese Reform bezeichnet einen bedeutsamen Fortschritt. Im Leben haben so viele Männer in schwierigen geschäftlichen und amtlichen Stellungen so glänzende Befähigungen dargethan, ohne irgend eine Kenntniß der alten Sprachen zu besitzen, daß sich die Leitung der Unterrichtsverwaltung zu einer offenen Anerkennung und Zulassung des neuen Bildungswegs nunmehr entschlossen hat. Uns entringt sich dieser Thatsache gegenüber der Wunsch: „Möchte es bei uns auch erst so weit sein!“ Bei uns steht dies noch lange nicht in Aussicht, und die hauptsächlich den Kampf mit dem Gymnasium führende Schule, das Realgymnasium, nähert sich obendrein dem Gymnasium noch stark an und schwächt damit seine Kampfsfähigkeit gegenüber der älteren Schule. Der französische Unterrichtsminister, Herr Léon Bourgeois, ist sich vollkommen klar darüber, daß die mit einer genauen Betrachtung des Alterthums anhebende, geschichtliche Geistesbildung gegenüber der rein modernen den Vorzug größerer Tiefe hat. Es wird denn auch künftig nicht blos von den Juristen, sondern auch von den Aerzten die Kenntniß des Lateinischen und Griechischen verlangt; aber ebenso gut weiß der Minister, daß für Tausende von Jüng-

lingen die moderne, die Geisteserrungenschaften nur im fertigen Ergebniß übermittelnde Unterrichtsmethode geeigneter und wirksamer ist. Als eine wichtige, nach deutschen Anschauungen jedenfalls sehr kühne Neuerung erscheint es auch, daß in der Prima mehrere Fächer nicht mehr obligatorisch sind, oder daß vielmehr für jeden Primaner einige Unterrichtsgegenstände wegfallen. Die Prima ist zweigetheilt; der Schüler gehört nach freier Wahl der einen oder der anderen Abtheilung an. In der einen bilden Mathematik und Naturwissenschaften die Hauptlehrfächer und insbesondere Naturwissenschaft den Unterrichtsmittelpunkt, in der anderen wird das größere Gewicht auf Sprachen, Literatur, Philosophie gelegt. Würde die deutsche Unterrichtsverwaltung es wohl wagen, auch nur einen behutsamen und kleinen Schritt in dieser Richtung zu thun und etwa die Mathematik in Prima zu einem fakultativen Lehfsache zu machen? Besonders sei noch einmal hervorgehoben, daß das enseignement secondaire moderne keine Fach- oder gewerbliche Ausbildung geben soll, sondern eine allgemeine Bildungsstätte gleich dem Gymnasium sein, die formale und ästhetische Schulung betonen soll und mit dem Baccalaureat (Reifezeugniß) ganz wie beim Studium der klassischen Sprachen abschließt. Kurz man sieht: die Zeit, in der das deutsche Schulwesen für alle anderen Länder als das mustergiltige Vorbild erschien, ist vorbei. Wir können jetzt von den Fremden lernen und ihnen nach-eifern. Wenn nur damit begonnen werden wollte! — In einem hiesigen katholischen Verein „Unitas“ hielt der Zentrumsabgeordnete Dr. Lieber, der politisch demokratisch, darum aber nicht minder glühender Ultramontaner ist, eine Rede über die päpstliche Encyklika. Er sprach die Ansicht aus, daß die Kundgebung des Papstes nicht dessen Privatmeinung enthalte, mit anderen Worten wohl, daß sie eine lehramtliche Erklärung des Papstes sei. Herr Lieber steht mit dieser Ansicht innerhalb der klerikalen Partei allein. — Der verfehrten Ansicht, daß die Volkswirthschaft sich zum besondern Unterrichtsfache in der Schule eigne, tritt Gymnasialdirektor Dr. Moormeister entgegen in einer Schrift: „Das wirthschaftliche Leben, Vergangenheit und Gegenwart. Dargestellt für Schule und Haus.“ Der Verfasser wünscht nur, daß beim geschichtlichen und geographischen Unterricht die wirthschaftlichen Erscheinungen mehr berücksichtigt würden, und hat seine Schrift verfaßt, um dem Lehrer eine Anleitung zu geben, was er in dieser Weise und wie er es übermitteln soll. Leider ist die Schrift aber, ohne jede nationalökonomische Kenntniß geschrieben und kann daher nicht empfohlen werden; sie würde den Lehrer nicht aufklären, sondern höchstens verwirren, wenn er nicht, was aber anzunehmen ist, selbst sofort ihre Werthlosigkeit erkannte. Das unsere Lehrer meist nicht viel von Volkswirthschaft verstehen, ist indeß ein weiterer Beweis für die Schädlichkeit des volkswirthschaftlichen Schulunterrichts, wenigstens zur Zeit, und eben aus diesem Grunde weisen wir auf die Schrift hin. — Unsere Konservativen haben den anerkanntwerthen Muth, eine Volksversammlung für die Aufrechterhaltung der Getreidezölle in Berlin auf heute Abend einzuberufen. Als Redner sind zwei konservative Landtagsabgeordnete, v. Kröcher und v. Ziliencron, angekündigt. Herr v. Ziliencron hat erst im vorigen Jahre das Wagniß bestanden, in dem hochindustriellen sechsten Berliner Reichstagswahlkreise zu kandidiren und natürlich durchzufallen. Zur heutigen Versammlung wird man entweder nur Mitglieder der konservativen Wahlvereine z. z. lassen, obgleich sie als Volksversammlung angekündigt ist, oder die für die Getreidezölle einberufene Versammlung wird sich gegen die Getreidezölle erklären.

— Wie die „N. L. E.“ mittheilt, würde als der eigentliche Anstifter der konservativen Umtriebe gegen die Landgemeindeordnung und den Minister Herrfurth weniger Herr v. Rauchhaupt, als der Abg. von Heydebrand und der Lasa, Landrath v. Militsch bezeichnet. Herr v. Rauchhaupt sei jedoch der anerkannte Führer der konservativen Fraktion des Abgeordnetenhauses und habe die Rechtfertigung für das ablehnende Votum seiner Parteigenossen übernommen; er müsse also auch die Verantwortung hierfür vor der Oeffentlichkeit tragen.

— Bei den Verhandlungen mit der Schweiz betreffs eines Handelsvertrages ist man, wie offiziös gemeldet wird, sich beiderseitig näher gekommen, so daß bis Ende Juli oder Anfang August ein günstiger Abschluß zu erwarten ist. Erst dann sollen die Verhandlungen mit Italien beginnen. Eine Ausnahme von dem Plane, von Schritt zu Schritt vorzugehen und ein Eisen nach dem anderen ins Feuer zu legen, werden die Verhandlungen Oesterreich-Ungarns mit Serbien machen, die wahrscheinlich noch vor dem Abgange der schwebenden be-
ginnen werden. Im Uebrigen aber wird der Termin für

weitere Verhandlungen, namentlich mit Belgien, von dem Gange der bereits eingeleiteten und vorbereiteten abhängen.

— Die Regierung scheint sich eines weiteren Stückes aus der Verlassenschaft des Fürsten Bismarck entledigen zu wollen. Man erinnert sich noch des Aufsehens, welches die an den Handelskammerberichten geübte Zensur hervorrief. Nun melden die „Berl. Pol. Nachr.“, es werde die Aufhebung jener Beschränkung der Handelskammern erwogen und stehe zu erwarten, daß die Zensur bald beseitigt werde.

— Mit der Ablehnung der Suspension der Getreidezölle ist das konservative „Deutsche Wochenbl.“ durchaus nicht einverstanden. Dasselbe schreibt: „In welche schiefe Lage geräth die Regierung, wenn sie gegenwärtig bei hohen Getreidepreisen die Suspension der Zölle verwirft, um später bei voraussichtlich niedrigen Preisen die Herabsetzung der Zölle im Bunde mit denjenigen Elementen durchzuführen, die gerade im Hinblick auf die Handelsvertrags-Verhandlungen den Muth finden, den Suspensionssturm zu beginnen. Es fehlt nur zu oft die rechte Einheitlichkeit und Geschlossenheit der Regierungspolitik, wie sie durch die mächtige Persönlichkeit des Fürsten Bismarck gegeben war.“

— Rückgang in der Volksernährung. In der letzten Sitzung der Berliner Stadtverordneten wurden 16 296 Mark Ausfall bei der Fleischschau bewilligt. Der Magistrat hatte bei Begründung dieser Forderung nachgewiesen, daß dieser Fehlbetrag gegen den Anfall im Etat die nothwendige Folge des verminderten Fleischgenusses in Berlin sei. Im Finanzjahr 1890/91 sind weniger geschlachtet worden in Berlin gegen 1889/90: 29 625 Rinder, 574 Kälber, 58 319 Hammel, 30 744 Schweine. Für die Kosten der Fleischschau sind weniger eingenommen worden 25 665 Mk. Dagegen war freilich Graf Mirbach in seiner jüngsten Herrenhausrede der Meinung, daß die Preise von Fleisch und Brot möglichst hoch sein müßten.

— Aus dem oberchlesischen Industriebezirk schreibt man der „Freis. Ztg.“: 1 Pfd. Mehl kostete hier vor 2 Jahren 9 Pfg., jetzt 17 Pfg., 1 Ztr. Kartoffeln ebenso 1,80 statt jetzt 3,50, 1 Pfd. Butter ebenso 75–80 Pfg. statt jetzt 1,10–1,20, 1 Pfd. Fleisch (vom Rind) ebenso 45 Pfg. statt jetzt 65–70 Pfg. Nun braucht eine Arbeiterfamilie von 5 Köpfen wenigstens pro Woche 25 Pfd. Mehl = 4,25 M., also jetzt mehr 2 M., 1 Pfd. Butter = 1,20 M., also mehr 0,40, 1 Ztr. Kartoffeln = 3,50 M., also mehr 1,70, in Summa 8,95, also mehr 4,10 M. Hierbei ist von Fleisch noch keine Rede. — Wenn der Vergarbeiter bei der Monatslohnung nach Abzug für Del, Gebühre u. resp. der Krankheitsversicherung 70 M. erhält, so ist das hier der Durchschnitt. Das macht pro Jahr 840 M. Davon gehen also schon für obige 3 Artikel Mehl, Butter, Kartoffeln 484,60 M. ab, nämlich seit 1889 mehr 221,40 M. — Wo bleiben andere Lebensmittel, wo Miethe, Kleidung, Steuern u. — Trotzdem der Arbeiter nach dem Strike Zulage von ca. 18 Prozent erhielt, ist er heute bei den hohen Preisen wieder bedeutend schlechter daran. — Wo bleibt denn nun aber Herr Major Szmul, der Vertreter dieses Kreises?

— Ueber die Bestrafung des Sklavenhandels ist dem Bundesrath ein Gesetzentwurf zugegangen, der der „Voss. Ztg.“ zufolge nachstehenden Inhalt hat: Veranstalter und Anführer von Sklavenjagden werden mit Zuchthaus von drei Jahren aufwärts bestraft. Kommt bei solchen Jagden ein Todesfall vor, so hüpfen alle Theilnehmer der Jagd mit Zuchthaus nicht unter drei Jahren. Ebenso wird Sklavenhandel und Alles, was damit zusammenhängt, mit Zuchthaus bestraft. Bei mildernden Umständen darf auf Gefängniß, jedoch nicht unter drei Monaten erkannt werden. Neben der Freiheitsstrafe ist Zulässigkeit von Polizeiaufsicht statthaft. Wer den kaiserlichen Verordnungen zur Verhütung des Sklavenhandels zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis 6000 M. oder mit Gefängniß bestraft. Die Bestimmung des Strafgesetzbuches über die Verfolgung im Auslande begangener Verbrechen findet auch auf Sklavenjagd und Sklavenhandel Anwendung. In der Begründung wird ausgeführt, es soll insbesondere auch die Handhabung gewonnen werden, um den Kapitän und die Mannschaft eines Sklavenschiffes und die sonst an dem Sklavenhandel zur See beteiligten Personen zur Bestrafung zu bringen. Zwar seien die erforderlichen Strafbestimmungen für die Eingeborenen

der Schutzgebiete, soweit sie der dortigen Gerichtsbarkeit nicht unterworfen sind, auf Grund der Vorschrift im § 1 des Gesetzes, betreffend die Rechtsverhältnisse der deutschen Schutzgebiete, vom Kaiser zu erlassen. Dagegen könnten für Nichteingeborene durch kaiserliche Verordnungen auf Grund von § 3 Nr. 3 des gedachten Gesetzes Strafbestimmungen nur gegen den Sklavenhandel, in einer Materie, welche nicht Gegenstand des Strafgesetzbuchs bildet, erlassen werden. Auch sei das Höchstmaß der in letzterwähnter Vorschrift zugelassenen Strafen (Gefängniß bis zu einem Jahre) zu gering, als daß auf diesem Wege dem Bedürfnis nach einer wirksamen strafrechtlichen Bekämpfung des Sklavenhandels entprochen werden könnte. Der Gesetzentwurf bezweckt, in Erfüllung der auf der Brüsseler Antislavereikonferenz übernommenen Verpflichtungen, dem vorliegenden Bedürfnis im vollen Umfang Rechnung zu tragen. — Das ist alles sehr schön, meint die „Freis. Ztg.“ aber auch in Ostafrika hängt man keinen Sklavenhändler, bevor man ihn hat.

— Die Vorarbeiten für die Theilnahme des Reichs an der Welt-Ausstellung in Chicago sind soweit gefördert, daß nach nunmehr erfolgter Ueberwindung der Programme und Anmeldebogen an die Handels- und Gewerbekammern, sowie an die kaufmännischen und gewerblichen Vereine die Betheiligung der einzelnen Industriezweige bereits der eingehenden Erwägung unterliegt. Aus den bis jetzt vorliegenden Äußerungen ist zu ersehen, daß die wichtigen Interessen, welche durch Deutschlands Betheiligung an der Ausstellung gepflegt werden sollen, in den maßgebenden Kreisen der Kunst und des Gewerbes volle Würdigung finden. Deutschland ist bekanntlich im letzten Jahre mit rund 100 Millionen Dollars an der Einfuhr nach den Vereinigten Staaten theilhaftig gewesen, empfängt von den letzteren Güter in nahezu gleichem Werth und nimmt in der Reihe der für den Handel mit der nordamerikanischen Union in Betracht kommenden Länder die zweite Stelle ein. Es gilt aber nicht allein diese Stellung zu festigen, sondern auch den südamerikanischen, australischen und ostasiatischen Ländern, welche fichtlich zahlreiche Vertreter nach der Ausstellung entsenden werden, die Erzeugnisse deutscher Industrie und Kunst in möglicher Vollendung zu zeigen. Daß auch dieser Gesichtspunkt bei der Entscheidung der betheiligten deutschen Kreise ins Gewicht fallen wird, steht anzunehmen. Sobald der Umfang der Betheiligung annähernd sich erkennen läßt, also etwa zu Beginn des Herbstes, wird der Zeitpunkt gekommen sein, daß der Reichs-Kommissar mit den namhaftesten Vertretern der Industrie behufs Bildung von Komitees sich in persönlicher Benehmen setzt. Auch beabsichtigt der Vertreter der Reichsregierung, wie wir hören, gegen Ende dieses Jahres sich auf einige Wochen nach Amerika zu begeben, um dort die ersten Vorbereitungen für die Gestaltung der deutschen Abtheilung zu treffen und insbesondere auf die Zuweisung der geeigneten Räumlichkeiten hinzuwirken.

Rußland und Polen.

* Man kann den Finnländern das Zeugniß nicht verweigern, daß sie sich gegen die Russifizierung muthig zur Wehre stellen. Für einen zum Landtagsschluß, 28. Mai, geschriebenen Protestartikel hat der Redakteur der „Neuen Presse“ in Helsingfors Dr. Axel Vile von 60 Schriftstellern und Gelehrten des Großfürstenthums eine Zustimmungsadresse erhalten; die gleiche Auszeichnung wurde dem Protestredner in der Landtagssitzung des 26. Mai Jhym. W. v. Born zu Theil. Die russische Regierung wird sich freilich auf ihrem „Assimilierungswege“ durch diese Kundgebungen sicher keinen Augenblick aufhalten lassen; die Demonstranten mögen schon froh sein, wenn nur für das erst jetzt bekannt gewordene Vorgehen nicht die panslawistische Presse ihre „Disziplinierung“ verlangt und die russische Regierung dem Verlangen nachgibt. Die Livländer sind für kleinere Demonstrationen disziplinarisch heimgesucht worden; indeß dem Großfürstenthum gegenüber versucht es Rußland vielleicht zunächst noch mit dem, was man an der Nema „Langmuth“ nennt.

* Von den Judenverfolgungen in Rußland wird gemeldet, daß auch alte Soldaten, welche die russischen Kriege mitgemacht und für bewiesene Tapferkeit im Felde das Georgskreuz erworben haben, weil sie Juden sind, aus Moskau aus-

gewiesen wurden. Etwa hundert jüdische Handwerker, die als Soldaten dem Zar gedient haben, haben eine Petition an den Zar gerichtet mit der Bitte, es möge ihnen gestattet werden, in Moskau zu verbleiben; doch ist kaum Aussicht vorhanden, daß diese Petition jemals dem Zar zu Gesicht kommen werde. Nach den Juden kommen sofort die Polen und Katholiken an die Reihe. General Kuropatki, der Gouverneur der transkaspischen Provinz, soll eine Orde erlassen haben, derzufolge alle polnischen Ingenieure und Beamten aus dem Dienste der zentralasiatischen Eisenbahnen zu entlassen seien. Die schwierigsten und besten Arbeiten bei der Herstellung dieser Bahn sind von Polen geleistet worden, die sechzig bis achtzig Prozent aller verantwortlichen Stellen innehaben. Nunmehr wird ihre Zahl auf drei Prozent herabgesetzt. Auch alle anderen Fremden, die bei der Herstellung der Bahn thätig waren, werden entlassen, bis auf die Franzosen. Die Letzteren werden in Rußland nicht als Fremde behandelt. Wie mit den Katholiken verfahren wird, darüber giebt eine Meldung aus Warschau Aufschluß, welche berichtet, daß kürzlich ein katholisches Nonnenkloster in Dubno auf Weisung der Behörden geschlossen worden, und zwar angeblich deshalb, weil in dem Kloster geheim eine Schule erhalten worden sei. Es ist dies nur ein Zug in dem System der russischen Regierung, die Zahl der katholischen Kirchen und Klöster in den südwestlichen, an Oesterreich-Ungarn grenzenden Gouvernements einzuschränken.

Frankreich.

* Paris, 18. Juni. Das scharfe Urtheil im Prozesse Turpin-Tripone wird im Publikum fast allgemein gebilligt. Viele bedauern sogar, daß eine schwerere Bestrafung nach dem Gesetze nicht zulässig gewesen ist. Die allgemeine Wehrpflicht hat das demokratische Bewußtsein der Gleichheit auch auf militärische Dinge übertragen und empfindlich gehoben. Man würde eine Freisprechung oder nur leichte Verurtheilung nicht begriffen haben, da häufig Dienstvergehen, die von Soldaten aus bloßer Unabsehbareit oder Ueberleistung begangen worden sind, furchtbar strenge Ahndung finden, während hier der That, wenigstens bei dem Hauptschuldigen, eine vollkommene Abwesenheit alles Pflichts und Ehrgefühls und das niedrigste aller Motive, die Habgucht, zu Grunde liegt. Andererseits herrscht im Publikum hohe Befriedigung darüber, daß die Untersuchung den Vorgang als einen durchaus vereinzelt dargethan und insbesondere die korrekte und loyale Haltung der Offiziere des Kriegsministeriums gezeigt hat. Wenn der im Februar dieses Jahres in Folge der von Turpin gegen Tripone eingereichten Denunziation niedergelegte Untersuchungsausschuß unter dem Vorsitz des Generals Ladvocat nicht die Ueberzeugung von der Schuld Tripones erlangen konnte, welche jetzt allerdings zweifellos zu Tage liegt, so traf die Verantwortung hierfür keineswegs den Untersuchungsausschuß, sondern den Angeber Turpin, welcher weder auf die an ihn ergangene Vorladung erschien, noch dem Ausschusse die in seinen Händen befindlichen, Tripone überführenden Beweise mittheilte. Handelte Turpin derart aus krankhaftem Mißtrauen gegen die Militärverwaltung, oder behielt er sich aus Eitelkeit vor, seine Enthüllungen selbst an die große Glocke zu hängen? Oder gedachte er mit den letzteren eine buchhalterische Spekulation zu machen, um sich für den ihm durch sein ewiges Hin- und Hergereiße zwischen London, Paris und Berlin entgangenen Erfindergewinn schadlos zu halten? Offenbar hatte ihm der Verleger Sabine durch die Perspektive auf immense Auflagen und folglich „Berühmtheit“ vollends den Kopf verdreht und ihn auch zur Vergebung der Bilder des geheimen Zimmers verleitet, in welcher für Turpin die Hauptstrafbarkeit erblickt wurde. Jedenfalls scheint die Zurechnungsfähigkeit des Erfinders sehr fraglich. Derselbe gehört offenbar eher in eine Irrenanstalt als in ein Zuchthaus.

Großbritannien und Irland.

* London, 17. Juni. Der Prinz von Wales setzt dem um ihn tobenden Sturm den Gleichmuth des Philosophen entgegen und fährt fort, seine Pflicht zu thun, d. h. sich zu amüsiren. Bei dem fashionalen Wettrennen in Ascot, das durch die feierliche Auffahrt des Hofes eingeleitet zu werden pflegt, erlitten er wie gewöhnlich, und wenn auch der frühere Beifall ihm fehlte und ihm sogar hier

Ija von Pogwisch.

Novelle von Hermann Heiberg.

[7. Fortsetzung.]

(Nachdruck verboten.)

„Dein Vater, der Staller, Andreas, hat so viel Geld, daß er den Marktplatz in Husum dreimal mit dänischen Speiesthalern pflastern könnte. Und dereinst gehört Dir ja doch das alles — so fordere es jetzt!“

„Du willst Deinen Spott mit mir treiben,“ erwiderte Andreas fast unmutig. „Mein Vater? — Eher fällt der Mond in die Nordsee und badet sein bleiches Gesicht in ihr, als daß mein Vater in solche Verbindung willigt, und eher schlägt er sich die Hand ab, als daß er von seinem Willen läßt.“

„Du meinst?“

„Er will, ich soll die Universität absolviren, und wenn es geschehen und ich im Amte bin, mich nach einer Frau umsehen unter dem vornehmen Adel des Landes. Ija von Pogwisch wäre nach seinem Sinne. Eben hat sie uns mit ihrer Mutter verlassen; sie waren gekommen, um meiner Mutter Geburtstag zu feiern, zu dem ja auch Du, Henning, Gruß und Präsent sandtest. Meine Mutter hat sie nicht minder ins Herz geschlossen, als er, und wahrlich, wenn Inge Karsholm nicht wäre, sie erschiene mir als der Stern am Himmel meines Glückes!“

„Ja, ja! Ich weiß!“ stand in Hennings Zügen geschrieben, und seine Lippen zitterten und schienen dieselben Worte, die Andreas soeben gesprochen, mit heißem Grimme zu wiederholen. Aber Andreas sah nicht, denn eben kreischte der gelbe Papagei mit dem rothen Kopfe: „Hüte Dich — hü — te Dich!“ Unheimlich mahnend klang aus der Kehle des Thieres.

Henning sprang empor und warf ein Tuch über das Bauer.

„Schlaf, Unke! Schweig bei Nacht!“ rief er, trat zornig wieder an den Zechstisch, schenkte Andreas ein und sagte, sich zurücklehnd und unter dem hellen Lampenlichte des Gastes Züge ängstlich beobachtend.

„Reden wir einmal anders, Andreas. Du weißt, ich

halte von Dir so viel, als lebst Du mein Bruder, und ich möchte Dich glücklich machen. Auf Ragnholm biete ich Dir Wohnung und Lebensunterhalt, wie sie ein Edelmann gebraucht, Du magst hier, da ich hier meistens fort bin, nach dem Rechten sehen. Ich unterweise Dich, und mit meiner Leute Hülfe wirst Du mir den Besitz verwalten, als thäte ich es selbst. Das Schloß hat herrliche, wohlgeingerichtete Gemächer. Nur die Fenster und Thüren braucht man aufzustößen, um Staub und Motten in die Luft zu jagen. Da kannst Du schalten und walten mit Inge Karsholm und den Priester schaffe ich Dir auch, der Eure Hände in einander legt.“

Mit ungemeinem Erstaunen hörte Andreas, was sein Verwandter sprach und fand auch nicht gleich eine Antwort.

„Du malst schöne Bilder an eine hell leuchtende Wand!“ stieß er endlich heraus. „Ich könnte glauben, die Nacht sei schon über mich gekommen und gaule mir süße Träume vor!“

„Keine Träume, Wirklichkeit, wenn Du willst“, entgegnete Henning, indem er den Eichenstuhl mit scharf polterndem Geräusch vom Zechstisch abschob und die starken, fast plumpen Beine seiner mächtig gedrungnen Gestalt von sich streckte.

„Ich mache nur eine Bedingung!“

„Eine Bedingung?“ gab Andreas, nun doch aufmerksamer werdend, zurück, und seine schwarzen Augen hefteten sich mit unruhiger Spannung auf die verschlossenen Züge seines Betters.

Aber bevor Henning Bockwaldt Antwort zu geben vermochte, sprang plötzlich sein riesiger Hund Olaf unter dem Tische hervor und bellte so fürchterlich, als witterte er einen bösen Geist im Zimmer.

„Ah — Bestie!“ rief Henning, wüthend über die abermalige Unterbrechung, und ein Fußtritt traf das erschreckende und sich knurrend zurückziehende Thier. „Was heult ihr alle! Schlaf! Es ist Nachtzeit. — Am Tage laßt euren Grillen laufen!“

„Wohl“, begann er dann abermals. „Ich mache zur Bedingung, daß Du Ija von Pogwisch entagst für alle Zeit und mir das schriftlich giebst in aller Form Rechtsens!“

Andreas warf das Haupt zurück und sah seinen Better fast mit einem Ausdruck des Schreckens an.

„Auf Ija — verzichten — und schriftlich geben? — Ich verstehe nicht, Better. Erkläre mir, welchen Werth hat das für Dich?“

Da erhob sich Henning von Bockwaldt, stieß die breite Brust heraus, wühlte mit der Rechten in dem rothen Barte und sagte:

„Ich sah sie jüngst, als ich in Kiel war. Was Du vermagst, das liebe ich! — Ich merkte ihr an, daß ihr Herz mit einem anderen beschäftigt sei und ich vermuthete, daß Du's wärest, der mit den schwarzen Augen sie umstrickt. Sieh, wenn ich nun vor sie hintreten und ihr sagen kann: —“

Doch Andreas unterbrach des hastig Sprechenden Rede in fast überhörtlicher Offenheit:

„Gernach, Better“, fiel er ein. „Ich möchte Dich vor einer Enttäuschung bewahren. Ija weiß, daß ich Inge Karls-holm liebe und daß ich sie zu meinem Weibe machen will.“

Aber Henning Bockwaldt bewegte unter dem üppigen, struppigen Barte nur die Lippen und Andreas' Rede machte durchaus nicht den Eindruck auf ihn, den jener erwartet hatte.

„Was kriecht nicht über den Strand und verfehlt doch den Weg“, gab er zurück. „Männer und Frauen haben ihre Launen wie der Wind. Was Deine Feder aber schreibt, das wirst Du halten, ich weiß es; und erst dann, wenn mir Dein Verzicht sicher ist, giebt es Hoffnung, ja, fast Sicherheit für mich selbst.“

Andreas wollte abermals seinen Verwandten unterbrechen; er wußte, eher schmiedete man Berg und glühend Eisen zusammen, als Henning Bockwaldt und Ija von Pogwisch. Aber der Einwand, der sich ihm auf die Lippen drängte, konnte verkehrt gedeutet werden, und so hielt er ihn zurück und sagte nur:

„Du mußt's wissen, Henning, da Du sie sprichst! Und so sage ich Dir denn: wenn Du mir Hilfe leihst, jag' ich die Jurisprudenz zu allen Teufeln, werde Landmann und will Dir Deinen Besitz verwalten, ehrlich und nach bestem Können. Und wenn ich Inge zum Traualtar geführt, bedarfs keines Schriftstückes betreffs Ija's. Dein Wille geschieht Dir von selbst.“

(Fortsetzung folgt.)

und da von einem Turfnoten „Baccarat“ zugerufen worden sein soll, so hat das kein Interesse an den Vorgängen auf dem Rasen nicht getrübt. Vorgerufen veranstaltete er mit seiner Gemahlin ein Pianist bei Virginia Water; man ruderte und ließ sich rudern und spielte dann in der Fischerhütte. Gestern regnete es wieder von Gänzen und Rednerbühnen auf den Prinzen; denn Jever, der eine Predigt oder eine Rede zu halten hat, läßt sich den fetten Brocken, wörtlich und figurlich, nicht entgehen. Tröstlich bei diesen geistlichen und weltlichen Donnerwetter ist die daraus hervorgehende Annahme, daß der Prinz trotz seiner Großvaterschaft sich immer noch bessern könne. Dem eigentlichen Bösewicht nun, Sir William Gordon Cumming ist die Sache bis jetzt nicht allzu schlimm ausgefallen. Armee, Klub und Gesellschaft haben ihn zwar geachtet; dafür aber besitzt er einen gewissen Erfolg in seiner ebenso reichen wie starkmüthigen Frau und in der unerhofft üppigen Ergebenheit seiner schottischen Landsleute. Letzteren steht das Wort eines Cumming höher, als der Ausspruch des Lord Oberkretters und der zwölf Schöffen; und daher bestanden sie darauf, ihn an der Station von Forres mit allem Prunk zu empfangen. Unter dem Schalle eines Orchesters holten der Prospekt und die Stadträte in Amsticht das neuermahlte Paar an der Bahn ab; und nach vielen Begrüßungen und Händeschütteln wurde der neuen Lady ein Strauß überreicht und beiden eine Adresse verlesen, die Sir William sichtlich rührte. Er antwortete mit wenigen Worten: „Indem ich Ihnen für den außergewöhnlich freundlichen und herzlichen Empfang danke, kann ich nicht umhin, Ihnen mitzutheilen, daß ich seitens unserer Brüder Schotten sehr hoch geschätzt werde. Es wird unsere Pflicht sein, hier unter den Brüdern Schotten zu wohnen u. s. w.“ Und so groß war die Ueberzeugungsstärke der schottischen Brüder, daß sie die Pferde des Wagens, den das Ehepaar bestieg, ausspannten und den Wagen mit Stricken bis zum nächsten Triumphbogen zogen. Lady Cumming ist zwar nicht schön, aber lebhaft und unterhaltend: eine blasser Brünnette mit grauen Augen, klein und beweglich. Ihre Mutter war eine Miß Marcelite Thorne, eine gefeierte Schönheit, die während des Kaiserreichs von Napoleon sehr bewundert ward, obgleich er sich nie darüber entscheiden konnte, welche von den beiden „belles Americaines“. Miß Thorne oder Miß Mina King, die schönere sei. Lady Cumming's Vater war ein begeisterter Nachahmer, erkrankte aber eines Tages mit einem seiner Frauen, seinem Schwager und einigen Freunden, und das bei ruhigem Wetter im Hafen unweit von anderen Schiffen auf seiner neugebauten Yacht „Mohenk“. Der Unfall gehört zu den unaufgeklärten Nautikfällen. Seine Tochter Florence, die jetzige Lady Cumming, ward von ihrer Tante nach England gebracht und hier aufgezogen. Eine Zeit lang wurde sie als die Verlobte Lord Chesterfields bezeichnet, indessen schwärmte sie, wie sich jetzt herausstellt, seit zwei Jahren für ihren jetzigen Gemahl.

China.

* Der Ernst der Christenverfolgungen in China erhellt daraus, daß bei der Erhebung der Chinesen gegen die katholischen Missionen zu Wufuh im vorigen Monat der britische Agent der Wesleyan-Mission und ein Mr. Green, ein christlicher Beamter im chinesischen Zolldienste, ermordet worden sind. Die Heftigkeit der Feindschaft, mit der die Chinesen gegen die Christen erfüllt sind, und die tiefen Wurzeln derselben sind aus der Thatfache erkennbar, daß in einem Falle die chinesischen Truppen, welche ausgesandt worden, um in Satsang die verfolgten Christen vor der Wuth der auf sie eindringenden Chinesen zu schützen, mit der fanatisirten Menge gemeinsame Sache machten.

Militärisches.

r. Personalveränderung in der 4. Division. Kempf, Brem.-Leut. von der Inf. 1. Aufgebots des Landw.-Bezirks Bromberg, mit der Landw.-Armeeuniform, Nicol, Hauptm. von der Inf. 2. Aufgebots des Landw.-Bezirks Gnesen, mit seiner bisherigen Uniform — der Abschied bewilligt.

= Personalveränderungen. Gen.-Major v. Leipziger, Kommandeur der 8. Kav.-Brig., mit Führung der 9. Div. beauftragt. Hencke, Gen.-Major, Inspektor der Gewehr- und Munitions-Fabriken, behufs Vertretung des Kommandeurs der 32. Inf.-Brig. kommandirt. Zur Disposition gestellt als General-Lieutenant wurden die Generalmajors Johannes (24. Inf.-Brigade), v. Bastrow (12. Kav.-Brig.) und v. Dittmann I. (30. Inf.-Brig.). Zu Generalmajors befördert worden sind die Obersten Münch (36. Inf.-Regt.), der die 24. Inf.-Brig. übernimmt; Keyser (4. Grenad.-Regt.), der die 30. Inf.-Brig. übernimmt; v. Brodowski (75. Inf.-Regt.), der die 70. Inf.-Brig. übernimmt; v. Collas, der zu den Offizieren a la suite der Armee versetzt wird; Ratisch (8. Feld-Art.-Brig.). Zur Disposition gestellt sind als Generalmajors die Obersten Haberland (27. Inf.-Regt.), v. Schmidt (90. Inf.-Regt.) und Kuchensacker (118. Inf.-Regt.); ferner die Obersten Fiedler (63. Inf.-Regt.) Protisius (98. Inf.-Regt.) und Schoeneberg (27. Feld-Art.-Regt.). Ferner sind ernannt die Obersten Köpke, Chef des Generalstabs des 8. Armee-Korps, zum Kommandeur des 36. Inf.-Regts., v. Entreppe-Rückeneck (4. Ulanen-Regt.) zum Kommando der 12. Kav.-Brig. und v. Thümen zum Kommando der 15. Kav.-Brig., Oberst v. Flotow, Direktor der Gewehr-Fabrik in Spandau, mit der Vertretung des abkommandirten Inspektors der Gewehr- und Munitions-Fabriken beauftragt. Zu Obersten befördert sind die Oberlieutenants v. Kämpf (31. Inf.-Regt.), der das Kommando des 4. Grenad.-Regts. übernimmt; v. Gar-nier (109. Grenad.-Regt.), der das Kommando des 75. Inf.-Regts. übernimmt; Lange-mayr (129. Inf.-Regt.), der das Kommando des 118. Inf.-Regts. übernimmt; Völhöfel von Löwen-sprung (13. Inf.-Regt.), der das Kommando des 90. Inf.-Regts. übernimmt; v. Derken (92. Inf.-Regt.); Stroedel (63. Inf.-Regt.); v. Warendorff (53. Inf.-Regt.); Ramlab (35. Inf.-Regt.), der das Kommando des 98. Inf.-Regts. übernimmt; v. Raabe (6. Drag.-Regt.); v. Proßig (4. Drag.-Regt.); v. Wenden (6. Ulanen-Regt.); Graf Hue de Grais (2. Garde-Ulanen-Regt.); v. Bredow (6. Kürass.-Regt.); v. Rauch (Kommandeur der Fuß-Art.-Schule) und v. Pfister (6. Fuß-Art.-Regt.).

Votales.

Vosen, 20. Juni.

* Von der Anstaltungs-Kommission. In der neulichen Sitzung der Anstaltungs-Kommission wurde deren neu ernannter Präsident, der bisherige Geheim-Regierungsrath v. Wittenburg, durch den Minister für Landwirtschaft u. v. Heyden in sein Amt eingeführt. An den früheren Präsidenten der Kommission, den jetzigen Kultusminister Grafen v. Zedlig, wurde nachstehendes Telegramm abgesendet: „Die Anstaltungs-Kommission kann ihre heutige Beratung nicht beginnen, ohne Eurer Excellenz, ihres früheren hochverehrten Herrn Chefs, in größter Verehrung und Dankbarkeit zu gedenken.“ Darauf ging folgende telegraphische Antwort ein: „Ich danke allen Herren, welche sich meiner so freundlich erinnern, auf das Herzlichste und wünsche dem Werke und seinen Mitarbeitern den allerbesten Erfolg.“ Graf Zedlig.

* Vom Wetter. Die niedrigen Temperaturen der beiden ersten Juniwochen vermochten sich in der verfloffenen dritten Woche nicht geltend zu machen, wenigstens die Temperatur an den meisten Tagen noch erheblich unter dem Mittel lag. Seit Mittwoch hat die Erwärmung überall in Deutschland bedeutende Fortschritte gemacht, so daß nunmehr das Mittel im allgemeinen nicht bloß erreicht ist, sondern in vielen Gegenden bereits stark überschritten sein dürfte. In unserer Gegend war die Luftwärme am Morgen der letzten Tage um 2—4 Grad R. höher als in der vorigen Woche; sie lag nicht unter 10 Grad R. und betrug am heutigen Sonnabend sogar 12½ Grad R. Das Maximum der Tageswärme erreichte hier am Freitag 17 Grad und am Sonnabend 19½ Grad R. Die Nacht zu Sonnabend brachte mehrstündigen mäßigen Regen. Heute Nachmittag um 3½ Uhr zog von Südosten her Gewitter auf, dessen Regen, infolge nordöstlicher Windrichtung, die Stadt Vosen nur streifte. Dagegen entwickelte sich das Gewitter auf seinem Zuge von Süden nach Norden in der Umgegend von Vosen zu größerer Stärke mit ansehnlichem ergiebigem Regen. — Die Barthe ist im allmählichen Anschwellen begriffen. Wasserstand heute Morgen 1,14 Meter.

* Postales. Bei der Posthilfsstelle in Klein-Jezory bei Santomischel wird am 20. Juni Telegraphenbetrieb eröffnet. Gleichzeitig wird in Klein-Jezory der Unfallmeldebienst eingerichtet. Die neue Telegraphenanstalt wird die zur Entlastung gelangenden, auf Unfall sich beziehenden Telegramme jederzeit, insbesondere auch des Nachts, unter Mitwirkung der als Ueberweisungsanstalt dienenden Telegraphenanstalt in Santomischel unverzüglich befördern.

* Postales. Vom 1. Juli d. J. ab wird in gleicher Weise wie für die Richtung nach außereuropäischen Ländern eine Uebersicht der Postdampfschiffverbindungen aus überseeischen Ländern vom Reichs-Postamt herausgegeben und dem Publikum im Wege des Abonnements zugänglich gemacht werden. Der Bezugspreis für diese Uebersicht ist auf 60 Pf. für das Exemplar und Halbjahr festgesetzt. Bestellungen auf die Uebersicht nehmen sämtliche Postanstalten an.

—b. Vom Feldwebel Werner. Der Schlüssel-Major des Kernwerks, Feldwebel Werner, der älteste Soldat der preussischen Armee, der gestern gestorben ist, wurde heute seinen 92. Geburtstag begangen haben. Die Beerdigung wird, jedenfalls unter großer Theilnahme, Montag von der Leichenhalle des Garnisonlazareths aus stattfinden. Die Stunde des Leichenbegängnisses wird heute Mittag durch Kommandanturbefehl bekannt gemacht werden. Der Kaiser, der 1888, als er in Vosen war, den alten Feldwebel so sehr auszeichnete, ist von dem Ableben desselben sofort benachrichtigt worden. Uebrigens brachte noch dieser Tage die „Zukunftige Ztg.“ Bild und Lebensbeschreibung des nunmehr Entschlafenen.

—n. Posener Lehrerverein. In der 13. ordentlichen Versammlung des Vereins am Freitag Abend berichtete Herr Seydell über ein im Verlage von Louis Türk in Vosen kürzlich erschienenen Werkchen über den Geschichts-Unterricht in der Volksschule. Es führt den Titel: „Erster vaterländischer Geschichtsunterricht. Versuch zur praktischen Ausführung des kaiserlichen Erlasses von Johannes Amberg.“ Das Werkchen will das Material liefern für den ersten Geschichtsunterricht in der Volksschule, wie er beispielsweise in den Posener Volksschulen auf der Mittelstufe im dritten Schuljahre beginnt. Es zerfällt in vier Theile: 1. Kaiser Wilhelm II.; 2. Kaiser Friedrich III.; 3. Kaiser Wilhelm I. im Kriege; 4. Kaiser Wilhelm I. im Frieden. Der Stoff ist in abgerundeten, zum Theil ausgeführten Lektionen behandelt. Obwohl das Werkchen in der Form der Darstellung, wie auch hinsichtlich der Stoffauswahl, insofern es nur einem vorbereitenden Geschichtsunterrichte dienen will, verschiedene Schwierigkeiten enthält, dürfte es sich, im Ganzen genommen, doch als ein brauchbares Hilfsmittel für den ersten Geschichtsunterricht erweisen. Nach Erledigung dieses Gegenstandes wurde beschlossen, das bereits zweimal erschienene statistische Werkchen über die „Dienst- und Besoldungsverhältnisse der Rectoren, Lehrer und Lehrerinnen in den Volksschulen der Stadt Vosen“ auch in diesem Jahre herauszugeben. Mit den erforderlichen Vorarbeiten wurde der Vorstand betraut. Hierauf wurde nach einigen Mittheilungen die Versammlung geschlossen.

d. Der Prospekt Dr. Kantecki in Strelno, früherer Chef-Redakteur des „Kuryer Poznański“, dann 3½ Jahre lang Pönitentiar am Dom zu Gnesen, hat von seinen zahlreichen Verehrern in Gnesen als Andenken ein schweres silbernes Kreuzifix erhalten.

* Der Ausschuß des Provinzialvereins zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene und Korrigenden hielt am 18. d. M. seine ordentliche Monatsitzung ab. Eingegangen waren viele Dankschreiben seitens der Herren Minister des Innern, der Justiz und der geistlichen u. Angelegenheiten, von Behörden und Privatpersonen, für die eingelangten Jahresberichte, sowie der Bericht über die 17. General-Versammlung des Fürsorgevereins zu Görtz von 1891 und die in der letzten General-Versammlung abgeänderten Satzungen des Posener Zweigvereins. Ausgeschieden sind aus dem Vorstande die Herren Konfistorial-Präsident von der Groeben wegen Krankheit, und Stadtrath Wilhelm Kantorowicz wegen Verlegung seines Wohnsitzes nach Berlin. Beiden ist der Dank des Ausschusses für die bisherige Mitwirkung übermittleit. Drei Auswahlmittelglieder sind beauftragt mit gründlicher Revision der Vereinssatzungen und Stellung von Abänderungsvorschlägen. Zwecks Hebung des Vereinsvermögens sollen jährliche Beihilfen seitens der königlichen Regierungen erbeten und Erfindungen bei anderen Vereinen dieserhalb eingeholt werden. Die beiden vorliegenden, den Zweigvereinen mitgetheilten Fürsorgegesuche sind mit Rücksicht auf die bisherigen Verhandlungen für erledigt erachtet worden.

* Die Versicherungsanstalt Vosen hatte den Antrag des 1817 geborenen und bei dem Amtsgericht zu R. beischäftigten Kanzlei-Gehülfen J., ihm eine Altersrente zu gewähren, unter Bezugnahme auf die Bestimmung des Gesetzes vom 22. Juni 1889 zurückgewiesen, wonach Staatsbeamte der Versicherungspflicht nicht unterliegen. Das Schiedsgericht hatte jedoch auf erhobene Berufung J. die Rente zugesprochen, wogegen sich wiederum die Versicherungsanstalt mit der Ausführung gewendet hatte, daß das Schiedsgericht zu Unrecht die Beamteneigenschaft des Klägers verneint habe. Das Reichs-Versicherungsamt hob das angefochtene Urtheil auf und wies die Sache zur anderweiten Verhandlung und Entscheidung an das Schiedsgericht zurück. Der Gerichtshof stellte dabei den Grund auf, daß für die Frage, wer als Beamter der preussischen Justizverwaltung anzusehen ist, die dienstpragmatischen Vorschriften des Justizministers entscheidend sind. Dieser hat sich in einem Rundschreiben vom 22. Dezember 1820 dahin geäußert, daß diejenigen Kanzleigehülfen als Beamte zu betrachten sind, bei welchen die Annahme zur Befriedigung eines dauernden Bedürfnisses und mit Aussicht auf dauernde Beschäftigung erfolgt ist. Das Reichs-Versicherungsamt gab dem Schiedsgericht auf, zu prüfen, ob Kläger nach den ministeriellen Grundätzen als Beamter zu gelten hat oder nicht, und nach dem Ergebnis dieser Prüfung über den erhobenen Anspruch zu befinden.

* Herabsetzung von Telegrammgebühren. Vom 1. Juli ab wird die Wortgebühr für Telegramme nach Frankreich von 15 auf 12 Pf. und für Telegramme nach Rußland (europäisches und kaukasisches) sowie nach Spanien und Portugal von 25 auf 20 Pf. ermäßigt. Die Wortgebühr für Telegramme nach Algerien und Tunis beträgt von demselben Zeitpunkt ab ebenfalls 20 Pf., statt bisher 27 Pf. Die Mindestgebühr von 50 Pf. für ein Telegramm bleibt unverändert.

* Der Unterstühungs-Verein deutscher Buchdrucker macht morgen, Sonntag, Nachmittag um 2 Uhr, einen Ausflug nach Strolenta, wo das Johannisfest, das alljährlich zum Andenken an den Erfinder der Buchdruckerkunst, Johannes Gutenberg, feierlich begangen wird, verbunden mit dem 25-jährigen Jubiläum des Vereins, gefeiert werden soll.

* Telegramme nach dem Ausland. Vom 1. Juli 1891 ab wird die Wortgebühr für Telegramme nach Frankreich von 15 Pf. auf 12 Pf. und für Telegramme nach Rußland (europäisches und kaukasisches), sowie nach Spanien und Portugal von 25 Pf. auf 20 Pf. ermäßigt. Die Wortgebühr für Telegramme nach Algerien und Tunis beträgt von demselben Zeitpunkt ab ebenfalls 20 Pf., statt bisher 27 Pf. Die Mindestgebühr von 50 Pf. für ein Telegramm bleibt unverändert.

d. Beförderungsveränderung. Das Rittergut Lubrze bei Schmiegel, welches 2000 Morgen Flächeninhalt hat, ist von Herrn Braun aus Vosen angekauft worden.

* Der Unglücksfall, welcher sich heut früh bei Gelegenheit der Dampfstrippenprobe ereignete, hat sich, wie wir zur Ergänzung der in unserer vorigen Nummer enthaltenen kurzen Mittheilung bemerken, in folgender Weise zugetragen: Bei der Hinfahrt zur Strippenprobe brach beim Einbiegen von der Marstallgasse nach der Friedrichstraße hin von einem Mannschaffsitz des Tenderwagens die Hinterräder mit dem eisernen Bügel ab, so daß ein Mann herabfiel und das linke Hinterrad ihm über die rechte Hüfte ging. Der Verletzte wurde von seinen Kameraden nach dem Feuerwehrhause, woselbst er vom Herrn Dr. Caro verbunden und darauf nach dem städtischen Krankenhaus getragen. Dem Verunglückten ist von dem Rade die rechte Beckenhälfte gebrochen worden und ist sein Zustand sehr bedenklich.

* Im Zoologischen Garten ist das neue Aquarium baulich vollständig fertig gestellt und auch zum Theil mit Thieren besetzt. Die Eröffnung der hoch interessanten und lehrreichen Abtheilung des Gartens dürfte jedoch erst in einigen Tagen erfolgen können, da die Sendung derjenigen Wasserbewohner, welche das Mittelmeer liefern soll, noch nicht eingetroffen ist. Wie wir erfahren, wird beabsichtigt, in Anbetracht der sehr bedeutenden Kosten, welche die Anlage erfordert hat, und die Ergänzung der Thiere fortwährend erfordern wird, ein geringes Sonder-Eintrittsgeld zu erheben. Aus dem gleichen Grunde geschieht dies übrigens auch in anderen zoologischen Gärten, welche ein Aquarium eingerichtet haben.

—b. Beschlagnahme. Auf der Wallfischei wurde gestern ein Quantum Butter beschlagnahmt, das verdorben zu sein schien. Die Butter ist zur chemischen Untersuchung eingekauft worden. Auf dem Sapiehaplaze wurden gestern verdorbene Bilze polizeilich beschlagnahmt und demnach vernichtet.

—b. Unterschlagung. Ein Bäckerlehrling, der gestern Semmel austrug, kassirte dafür den Betrag von 3,50 M. ein, lieferte denselben aber nicht an seinen Meister ab, sondern verwandte ihn für sich. Wegen Unterschlagung wurde der Bursche verhaftet.

—b. Schlägerei. Gestern Abend bald nach 9 Uhr entstand in der Breslauerstraße zwischen zwei Bältern eine Schlägerei, bei welcher einer der Betheiligten mehrere Messerstiche in den Kopf erhielt; derselbe mußte nach dem Stadtlazareth gebracht werden.

(Fortsetzung des Lokalen in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 20. Juni. [Telegr. Spezialbericht der „Pos. Ztg.“] Das Herrenhaus nahm mit schwacher Mehrheit das Wildschadengesetz an, nachdem Caprivi eindringlich die unveränderte Annahme der Abgeordnetenhausfassung im Interesse des Zustandekommens des Gesetzes empfohlen hatte. Hierauf verlas Caprivi die Einladung zum Sessions-schluß im Weißen Saale.

Berlin, 20. Juni. [Telegr. Spezialbericht der „Pos. Zeitung.“] Das Abgeordnetenhaus erledigte eine Reihe von Petitionen, worauf Präsident Koeller, nachdem schon zu Anfang der Sitzung Minister v. Boetticher Mittheilung von dem heute im Schloß stattfindenden Sessions-schluß gemacht, die Geschäftsübersicht gab und das Haus mit einem Hoch auf den Kaiser auseinanderging.

Big les Bains, 20. Juni. Bei einer Spazierfahrt Freycinet's gestern Nachmittag scheuten die Pferde und gingen mit dem Wagen durch. Die Deichsel zerbrach; Freycinet blieb unverfehrt.

Berlin, 20. Juni. Die Thronrede, mit welcher der Landtag heute geschlossen wurde, besagt: Wenn auch das Ziel, woran der König festhalte, nicht in vollem Umfange erreicht sei, so dürfe es doch den König und das Volk mit gerechter Genugthuung erfüllen, daß insbesondere die für die Verbesserung des Steuersystems nothwendigen werthvollen Grundlagen vereinbart und die Vorbedingungen für eine Hebung des kommunalen Lebens in den ländlichen Gemeinden der östlichen Provinzen gesetzlich festgestellt seien. Die Thronrede spricht das Vertrauen aus, daß auch noch der rückständige Theil der auf dem Steuergebiete zu lösenden Aufgaben gleich befriedigend erledigt würde und hofft, die Durchführung der Landgemeindeordnung werde unter Schonung bewährter Einrichtungen eine lebendige Entwicklung des kommunalen Lebens sichern und das Band zwischen Volk und Monarchie fester knüpfen. Weiter begrüßt die Thronrede mit Freude, daß durch Ueberweisung der bisher einbehaltenen Leistungen an die katholische Kirche der Ausgleich der kirchenpolitischen Gegensätze wesentlich gefördert sei. Der konfessionelle Friede werde um so sicherer erhalten, je mehr die Ueberzeugung durchdringe, daß die Ansprüche zu Gunsten der Kirchen auf ein mit der Stellung der Aufgaben des Staates verträgliches Maß beschränkt blieben. Schließlich spricht die Thronrede ihr Vertrauen aus, daß die reichen Früchte der Sitzungsperiode unter den Segnungen des Friedens, dessen Gefährdung zu befürchten der König keinen Anlaß und den zu erhalten sein unablässiges Bemühen sei, nutzbar werden würden.

Essen, 20. Juni. [Privattelegramm der „Posener Zeitung.“] Der Staatsanwalt erklärte das Gerücht, die Untersuchung gegen den Geheimen Kommerzienrath Baare und die Beamten des Bochumer Vereins sei eingestellt, für unrichtig.

Familien-Nachrichten.

Durch die glückliche Geburt eines munteren Knaben wurde der hochgeehrte

Richard Schiller, Oberfeuerwerker und Frau Ella, geb. Horn.

Am 19. d. starb nach kurzem, aber schweren Leiden mein lieber Mann, unser Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, der Bizefelnwibel und Schlüßelmajor

Gottlob Werner. Dies zeigt tiefbetäubt im Namen der Hinterbliebenen an J. Werner. Die Beerdigung findet Montag Nachmittag um 5 Uhr von der Garnison-Leichenhalle aus statt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frau Lieut. Baleska Kober, geb. Seeliger in Lichtenwaldau mit Gutsbesitzer Conrad Kober in Krampitz. Fräulein Marie Wehber in Hamburg mit Lieut. der Reserve, Referendar Rudolf Brinkmann in Altona. Fräulein Adele Wagner mit Dr. med. Gustav Kind in Leipzig. Fräulein Elisabeth Franke mit Dr. med. Curt Sieblich in Leipzig.

Verheiratet: Herr Dr. Otto Tischler in Königsberg. Kommerz-Rath Friedrich Bodmühl in Düsseldorf. Prof. Dr. Anton Birlinger in Bonn. Dr. med. Johannes Demlow in Breslau. Bergdirektor Rob. Schneider in S. Domenico bei Florenz. Rentier Almy in Potsdam. Herr C. A. Kerner aus Guben in Berlin. Hr. Robert Keller in Berlin. Theresie Freifrau von Strauß in München. Frau Dorothea Roy, geb. de Baval in Berlin. Fräulein Caroline v. Wendt in Trebnitz.

Gestorben: Herr Dr. Otto Tischler in Königsberg. Kommerz-Rath Friedrich Bodmühl in Düsseldorf. Prof. Dr. Anton Birlinger in Bonn. Dr. med. Johannes Demlow in Breslau. Bergdirektor Rob. Schneider in S. Domenico bei Florenz. Rentier Almy in Potsdam. Herr C. A. Kerner aus Guben in Berlin. Hr. Robert Keller in Berlin. Theresie Freifrau von Strauß in München. Frau Dorothea Roy, geb. de Baval in Berlin. Fräulein Caroline v. Wendt in Trebnitz.

Vergnügungen.

Berggarten, Wilda. Heute Sonntag: Konzert. Anfang 5 Uhr.

R. Grossmann, Jerich. Jeden Sonntag: Großes Tanzfränzchen.

Kaufmännischer Verein. Sonntag, den 28. Juni 1891, Nachmittags 4 Uhr, Sommerfest im Victoriapark. Der Vorstand.

Handwerker-Verein. Montag, d. 22. d. M., Abends Gemüthliche Zusammenkunft im Pohl'schen Garten. Dienstag, den 23. d. M., Nachmittags pünktlich 5 Uhr: Besichtigung der neuen Brauerei der Herren Gebr. Hugger. Sammelplatz: Wildathor.

Wegen Revision der Bibliothek werden die Mitglieder ersucht, Montag die Bücher abzuliefern.

Stellen-Angebote.

Ein tüchtiger Kellner, der deutsch, u. polnischen Sprache mächtig, findet sofort dauernde Stellung. A. Duchowski, Restaurant „Kobylepole“.

Nachruf. In der Nacht vom 17. zum 18. d. Mts. verschied nach längerem Leiden der Königl. Ober-Telegraphen-Assistent Herr Carl Zimmer. Wir betrauern in dem Heimgegangenen den Verlust eines pflichttreuen Kollegen, welcher durch sein anspruchsloses Wesen, sowie durch seinen ehrenhaften und biederer Charakter unsere Achtung in hohem Maße erworben hat. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten. Posen, 19. Juni 1891. 8150

Der Vorsteher und die Beamten des Kaiserlichen Telegraphenamts.

Am 19. Juni verschied nach kurzem Leiden Herr Rechtsanwalt Eisenecker. Obgleich nur kurze Zeit hier thätig, haben wir ihn seines pflichttreuen und liebenswürdigen Wesens wegen lieb gewonnen und beklagen seinen frühen Tod aufs Tiefste. 8188 Die Richter des Amtsgerichts Obornik.

Grosse Berliner Schneider-Akademie unter Leitung des alten Lehrpersonals des verstorbenen Direktor Ruhn befindet sich nach wie vor nur Berlin C. Rothes Schloss Nr. 1. Das Publikum wird im eigenen Interesse vor Täuschung durch andere Annoncen gewarnt. Keine andere Anstalt ist wie die unsrige in der Lage, vornehmste Ausbildung in allen Zweigen der Schneiderei zu garantiren. Ausgebildeten wird vollständig kostenfrei Stellung nachgewiesen. Prospekte gratis. Die Direktion.

Restaurant E. Schiefek, Bismarckstr. 1, Ecke Berlinerstr., empfiehlt seinen vorzüglichen Mittagstisch in und außer dem Hause von 1/2 1 bis 1/2 3 Uhr, à Couvert 1 Mark.

Feinste Roth-, Rhein- und Ungar-Weine zu sehr billigen Preisen. Diverse in- und ausländische Biere. Frischer Anstich von Löwenbräu.

Das Kobylepolder Bier wurde, wie allgemein bekannt, als das beste und gesündeste anerkannt. Dennoch halten wir es für unsere Pflicht, dem geehrten Publikum unser Fabrikat von hellem Lagerbier und dunklem Exportbier bestens zu empfehlen. Gefällige Bestellungen werden ohne Rücksicht auf ihren Umfang bei streng reeller, sorgfältiger und prompter Bedienung in kürzester Zeit ausgeführt. Um freundliche Zuwendung von werthen Aufträgen bittend, zeichnet

Die Brauerei-Verwaltung. NB. Es wiederholen sich oft Fälle, wo Kenner und Liebhaber unseres Bieres auf ihr ausdrückliches Verlangen kein Kobylepolder, sondern andere Biere empfangen. Um diesem Mißbrauche entgegenzutreten, ersuchen wir das geehrte Publikum ergebenst, uns von jedem derartigen Falle zu benachrichtigen, wir werden dann nicht ermangeln, unsere Rechte in gehöriger Weise zu wahren. Die Brauerei-Verwaltung.

ZOOLOGISCHER GARTEN Sonntag, den 21. Juni 1891: Großes Militair-Concert. Anfang 4 1/2 Uhr. Halbe Eintrittspreise. Pony-Reiten für Kinder. Illuminations-Beleuchtung. 8134

Älteste Lagerbier-Brauerei in Posen. Einem hochgeehrten hiesigen und auswärtigen Publikum erlaube ich mir ergebenst, mein nur aus bestem Malz und feinstem bairischem Hopfen ganz nach der Münchener Hofbrauhausmethode eingebrautes hochfeines helles Lagerbier, sowie auch mein vorzügliches dunkles Exportbier bestens zu empfehlen. Die Biere sind vollständig abgelagert. Bestellungen auf helles Lagerbier in Gebinden, sowie auf dunkles Exportbier in Flaschen und Gebinden nehme ich in meiner Brauerei, Bäderstraße 17, entgegen und sichere ich die schnellste und beste Ausführung der Aufträge zu. Hochachtung Jean Lambert.

Grosses Lager u. Detail-Verkauf versilberter und vergoldeter kunstgewerblicher Neuheiten, passend für Jubiläums-, Hochzeits-, Pathen- und Gelegenheits-Geschenke. Specialität: schwerversilberter Tafel-Bestecke und Haushaltungsgeräthe aus der Silberwaaren-Fabrik von Christoffel & Comp. in Paris und Karlsruhe. Wiederversilberungen und Renovirungen alter Gegenstände werden dauerhaft und billigst ausgeführt. 6449 J. STARK, Special-Geschäft v. Alfenide-Waaren und Kirchengewerthen, Wilhelmstr. 21, vis-à-vis der Reichsbank.

Will man seine Fassade billig in Stand gesetzt haben, wendet man sich an Gustav Pohl, Malermeister, Inhaber der Leitern, Gerüst-Verleih-Anstalt St. Martin 48. 8176

Die Wein-Groß-Handlung von S. Buczkowski, früher W. Buczkowski, 7431 Breslauerstr. 4, empfiehlt ihre elegant eingerichteten Weinstuben, assortirt in sämtlichen Weinen einer geneigten Beachtung.

Verkäufe & Verpachtungen Ein Gut, gegen 700 Morgen Weizenboden, in der Nähe Posen empfiehlt A. Baisch, Büttelstr. 22.

Eischränke, neuester Konstruktion, der vorgezeichneten Saison wegen zu herabgesetzten Preisen. 8130 F. Peschke, St. Martin 23.

Ein gebr., noch gut erhaltener Geldschrank steht bill. z. Verkauf. Offerten L. K. postlag. 8209 Echtes Pergamentpapier v. Zentner 35 M. ist zu haben bei M. Thelma, Dominikanerstr. 6.

Drainröhren in allen Dimensionen offeriren Gebr. Jarecki, Dampfsägelei. 8195

Schweißfuß, ebenso kräftiger Sand- und Kalkschweiß, unter Garantie heilbar ohne nachtheil. Folgen. Man verl. Brochure gratis und franco von M. Heliwig, Apotheker, Fabrik chemisch-pharm. Präpar., Berlin, Prenzlauerstr. 46.

Bad Bukowine, Post- u. Telegraphenstation. Eisenbahnstationen: Oels, Groß-Wartenberg u. Groß-Graben-Fejtenberg. Alkalisch-erdiges Eisenbad, Moorbäder. Eröffnung am 1. Mai. Aufwärmtes Bad gegen Rheumatismus, Neuralgie, Gicht, Lähmungen, Haut-Krankheiten, Blutarmuth und Nervenleiden. Billige Preise. Zeugnisse von Ärzten und Geheilten gratis u. franko durch die Bade-Verwaltung. Für die Zeit vom 1. Mai bis 15. Juni und vom 15. August bis 1. Oktober wird Mitgliedern des deutschen Beamten-Vereins eine Ermäßigung von 20 Proz. an Kurorten, Wohnung und Moorbädern gewährt. 6477

Schnelldampfer von Bremen nach Amerika Auskunft ertheilt Isidor Haase, Posen, Gr. Gerberstraße 231.

J. Murkowski jun. POSEN Langestraße 3.

Möbel-Transporte per Bahn ohne Umladung und Landtransporte übernimmt 7723 Johann Murkowski jun., Langestraße 3.

Kirchen-Nachrichten für Posen. St. Paulikirche. Sonntag, den 21. Juni. Vorm. 9 Uhr, Abendmahlsfeier, Hr. Pastor Lohde. Am 10 Uhr, Predigt, Herr Pastor Büchner. Am 11 1/2 Uhr Kindergottesdienst. Freitag, den 26. Juni, Abends 6 Uhr, Predigt, Hr. Pastor Seyde.

Städtische Mittelschule für Knaben. Behufs Revision der Lehrer-Bibliothek werden die dem Kollegium nicht angehörenden Personen, welche unter dem früheren Rektorat aus dieser Bibliothek Bücher leihweise erhalten haben, höflichst ersucht, dieselben umgehend abliefern zu wollen. Der Rektor: Schoepke. 7878

Postfachschule. Sichere Ausbildung von jungen Leuten zu Postgehilfen. Nähere Auskunft und Prospekte gratis. Anmeldungen werden täglich in meiner Wohnung, Breslauerstraße 35, entgegengenommen. Beginn des neuen Kurses am 1. Juli. 6241 Schulz.

Postfachschule Friedenau bei Berlin. Kursus 3 Mon. für Schwächere mehmonatl. Vorklasse. Pfarrer u. Schulinsp. a. D. Hass. 8168 Privatunterricht in der Buchführung u. im Handelsrechnen ertheilt Prof. Szafarkiewicz.

In der Buchführung u. f. w. beginnen neue Kurse am 29. Juni für Herren, am 30. Juni für Damen. 8164 Anmeldungen nehme ich täglich zwischen 1 und 2 Uhr entgegen. Handelslehrer Prochownik, St. Walbert 6, III Tr. See- u. Etablissement Stollberg Familien-Pensionat Marcsy (früher Frau San.-Rath Dr. Girschfeld). Vorzügl. Verpfleg. b. soliden Preisen. Kinder besond. Beaufsichtigung. 7857

Bürogefährt Dr. Popper, Spezialarzt f. Nervenkranke, St. Martin 74, I. 8189

C. Riemann, prakt. Zahnarzt, 4860 Wilhelmstr. 5 (Beck's Conditor).

Zahn-Atelier C. Sommer, 193 Berlinerstr. 8, I. Etage.

Für die zu unserer Silberhochzeit von Nah und Fern zugegangenen Gratulationen und Beweise freundschaftlicher Gesinnung sagen wir unseren herzlichsten und innigsten Dank. Posen, den 19. Juni 1891.

G. Wlodarski und Frau, Königlich Bahnteilhaber.

Möbeltransport. Rückladung für 1 Möbelwagen von Schroda-Militär-Breslau für Ende Juni sucht Expediteur S. Choyke, Militisch.

12000 M. unmittelbar hinter Bank, innerhalb Feuerkasse, auf isolirtem Grundstück gesucht. Näh. postl. A. B. 10.

Hoh. Beamter, f. reich, f. Zweck Geirath d. Bekanntheit e. Dame u. A. G. Post Zimmerstr., Berlin.

Waise m. 2.600, 000 M. w. z. heirathen. Offert. nicht anonym unt. G. A. Berlin Post 12. 805

Sehr reiche Dame (Waise) 21 J., m. Kind, welche adoptirt werden muß, wünscht sof. zu heir. Verm. nicht beantragt. Nichtanon. Off. erb. „Redlich“ Post 97 Berlin. Ein jung. kath. Beamter wünscht die Bekanntheit einer geb. Dame beh. Verh. Off. erb. unt. G. H. 91 hauptpostlagernb. 8128

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

Statistisches über die Bauhätigkeit des vorjährigen und dieses Sommers. Im vorjährigen Sommerhalbjahr entwickelte sich innerhalb der Stadt Posen eine recht rege Bauhätigkeit. Eine im Vergleich zu den vorangegangenen beiden Jahren sehr bedeutende Anzahl großer Wohnhäuser wurde in Angriff genommen, und gehen dieselben im Laufe dieses Sommers ihrer Vollendung entgegen, sobald sie spätestens am 1. Oktober bezogen werden können. Wir beginnen unsere Wanderung durch die Stadt in der neu angelegten *Raumannstraße*. Den Anfang mit der Bebauung dieser Straße machte die Stadt Posen durch die Errichtung der beiden Mittelschulgebäude. Ihr folgten, nachdem die Bogdanka kanalisiert und die Straße gepflastert war, Privatpersonen, welche im vorigen Jahre 7 Neubauten begannen und sie in diesem Sommer ausbauen. Auf den Grundstücken Nr. 15 und 16 erheben sich die beiden Häuser des Hrn. Maurermeisters Asmus. Beide Häuser sind fünfstöckig und an den Straßenfronten mit Balkonanlagen und reichem architektonischen Schmucke versehen. Das Wohngebäude Nr. 15 ist am 1. April d. J. bereits bezogen worden. Es enthält 8 herrschaftliche Wohnungen und 12 Mittelwohnungen mit durchweg eleganter und komfortabler Ausstattung. Von fast gleicher Ausdehnung ist das Wohnhaus Nr. 16, welches zum 1. Oktober bezogen wird und etwa 17 herrschaftliche und Mittelwohnungen enthält. Gegenüber diesen beiden Neubauten haben auf den Grundstücken Nr. 2 und 3 die Herren Maurermeister Kinder u. Kartmann mächtige Wohngebäude mit Seitenflügeln errichtet, die zum Oktober beziehbar werden. Beide Gebäude bestehen aus Untergeschoß, Hochparterre und drei Stockwerken. Die langen Fronten erhalten zwischen den Erfern, die an den beiden Ecken vorgeschoben sind, ausgedehnte Balkonanlagen, und an der Straße einen 4 Meter breiten Vorgarten. Beide Wohnhäuser enthalten zusammen 16 herrschaftliche Wohnungen bis zu 7 Zimmern mit reichlichen Nebenräumen und luxuriöser Ausstattung. Die Küchen und Klosetanlagen sind nach dem neuesten System eingerichtet. Die größeren Wohnungen, die Flure und Eingänge von der Straße her erhalten elektrische Beleuchtung, mit deren Anlage eine Berliner Firma zur Zeit beschäftigt ist. An dem anderen Ende der Raumannstraße hat an der Ecke dieser und der Mühlenstraße der Hausbesitzer Herr Samuel Reinfeld ein großes 4stöckiges Wohnhaus errichten lassen. Dasselbe enthält in jeder Etage 4, im Ganzen also 16 Wohnungen von 5 bis 7 Zimmern und Saal und 4 Mittelwohnungen im 4. Stock. Die Räume sind hochlegant und mit jeder Bequemlichkeit ausgestattet. Den Bau führt Herr Maurermeister Hoffmann aus. Auf der Gegenseite der Raumannstraße, kurz vor ihrer Einmündung in die Mühlenstraße, haben die Herren Klempnermeister Taube und Maurermeister Schild zwei große Wohnhäuser errichtet. Die Vorderhäuser enthalten 16 herrschaftliche Wohnungen von vier Zimmern ab, die Seitenflügel und Keller zehn kleine Wohnungen. Die Ausstattung ist elegant. Sämtliche Quartiere werden zum Oktober bezogen. Im nächsten Frühjahr werden beide Bauherren hier ein mächtiges Eckhaus mit ungefähr 30 Fenstern Front aufführen. — Am Königsplatz, auf dem Grundstücke des früheren Viktoriatheaters, haben die Herren Beckmann und Weiß neben dem vor zwei Jahren errichteten pompösen Eckhause einen mächtigen Neubau aufgeführt, bestehend aus Parterre und drei Stockwerken. In den Parterreräumen wird ein großes Restaurant mit Orchester-raum und elektrischer Beleuchtung eingerichtet werden. In den übrigen Stockwerken befinden sich 6 herrschaftliche beziehungsweise

Mittelwohnungen. Den Bau führt Herr Maurermeister Hoffmann aus. Ein zweites Wohnhaus im Garten, vom ersten durch ein Gitter getrennt, gleichfalls den genannten Herren gehörig, enthält 16 Wohnungen von 4 und 3 Zimmern. Ausgeführt wird dieser Bau von Herrn Baumeister Niemelssdorf. — Auf dem Grundstücke Theaterstraße Nr. 2 baut Herr Schlossermeister Sander ein vierstöckiges Vorderhaus mit zweistöckigem Seitenflügel und ein ebenfalls zweistöckiges Hinterhaus. Diese Baulichkeiten werden enthalten 4 herrschaftliche Wohnungen von 6 Zimmern und Saal, 7 Mittelwohnungen und einen großen Geschäftskeller. — Drei Brachbauten finden wir an der St. Martin- und Niederwallstraße. Die beiden Wohngebäude St. Martin 41 und Niederwallstraße 1 gehören den Herren Zimmermeister Adam Stüber und Rentier Hegel. Erstes wurde Oktober 1890 bezogen, letzteres ist am 1. April d. J. bezogen worden. Beide Häuser bestehen aus hohem Erdgeschoß und 4 Etagen und haben mit Uhlenborfer Verblenden verzierte Fassaden, an denen Erker und Balkons vorstpringen. Im Erdgeschoß befinden sich 3 Läden, in den übrigen Stockwerken 10 herrschaftliche Wohnungen von je 6—7 Zimmern und 10 Mittelwohnungen von je 3 Zimmern. Die innere Ausstattung und Einrichtung entspricht allen modernen Anforderungen. Der Neubau Niederwallstraße Nr. 2, Herrn Malermeister Schmöle gehörig, ist ein sehr schönes vierstöckiges Wohnhaus mit Erfern und offenen Balkons in der Mitte. Der reichverzierte Fassade entspricht die innere Ausstattung und Einrichtung. Das Gebäude hat zwei Eingänge; der eine, dessen Gitter und massive Thür stets geschlossen gehalten und nur durch den Portier geöffnet werden, ist für die Herrschaft bestimmt, während durch den zweiten nach dem Hofe führenden Eingang das Dienstpersonal zu verkehren hat. Die Platten des Vordergebäudes sind mit eingelegten Marmorplatten, Stuck und prächtigen Malereien versehen. Die Zimmer sind durchweg höchst elegant ausgestattet. Einige sind im maurischen Stil gemalt, nach Skizzen, welche Herr Schmöle während eines längeren Aufenthalts in Ägypten angefertigt hat. Das Gebäude, welches zum Theil bereits bezogen ist, enthält nur 8 herrschaftliche Wohnungen von 5—8 Zimmern. Es wurde von Herrn Maurermeister Schild ausgeführt. — Umfangreiche Gebäude gehen auf dem Grundstücke Ritterstraße 16, den Gebr. Lesser eigenthümlich, ihrer Vollendung entgegen. Ein 4stöckiges Vorderhaus mit zwei Seitenflügeln von gleicher Höhe enthält 8 herrschaftliche Wohnungen von 5 und 6 oder 5 und 5 Zimmern, und im 4. Stock je 1 Wohnung zu 4 und 3 Zimmern. In der Mitte des sehr tiefen Grundstücks steht ein Querhaus mit den Bureau-räumen und kleineren Wohnungen und im hinteren Theile die Maschinenwerkstatt mit 2 Etagen Lagerräumen. Ritterstraße 39 befindet sich der Neubau des Pianofortefabrikanten Herrn Rudolf Ede (in Firma Karl Ede), ein 3stöckiger Bau mit 4stöckigem Hintergebäude. Das Parterre enthält drei große Läden. In zwei derselben wird die Firma Michaelis Kantorowicz ein Galanterie- und Spielwaaren-Lager im großen Stile eröffnen. Die großen Säle im 1. Stock werden das Pianofortelager des Herrn Ede aufnehmen. Im übrigen enthalten die Gebäude mehrere größere und kleinere Privatwohnungen. Bergstraße 10 neben dem Hotel de France hat Herr Baumeister Regendant als Eigentümer einen 4stöckigen Bau mit Erker und Balkonanlagen errichtet. Derselbe enthält 7 herrschaftliche Wohnungen von 6 bis 7 Zimmern, fünf Mittelwohnungen von 3 und ebensoviel kleine Wohnungen von 2 Zimmern. — Herr Regendant führt auch den Schulhausbau für die Knochische Mädterschule, Friedrichstraße 29, aus. Das stattliche Gebäude enthält im Erdgeschoß 4 durchgehende Läden, im 1. Stock

7 Klassenräume und einen Schulsaal, in den übrigen Stockwerken 6 große und Mittelwohnungen von 5 und 4 Zimmern. Ein Seitenflügel schneidet die hier überwölbte Bogdanka. — Mächtige Gebäude erheben sich gleichfalls in der Friedrichstraße auf dem ehemaligen Kammereiplatz. Diese Neubauten zum Theil im Rohbau ausgeführt, gehören den Herren Maurermeister Klaw und Zimmermeister Mögeln und enthalten 6 große Läden und ca. 24 große und Mittelwohnungen. — Auf St. Adalbert gegenüber der Garnisonkirche hat Herr Jarecki einen 3stöckigen Neubau errichtet. Derselbe enthält 8 große Wohnungen und mehrere kleine. — An der Blumenstraße finden wir einen Erweiterungsbau des Herrn Stadtrath Schweiger, einen Neubau desselben Eigentümers mit 8 Mittelwohnungen und ein Wohngebäude von gleicher Ausdehnung, dem Schuhmann a. D. Herrn Martin gehörig. — An der Ecke der Thor- und Grünstraße hat Herr Baumeister Franzewicz für Rechnung des Tischlermeisters Radowicz ein aus Parterre und 4 Etagen bestehendes Gebäude errichtet. Dasselbe enthält 1 großen Laden und etwa 18 Mittelwohnungen. — Auf dem rechten Wartheufer werden zwei Neubauten errichtet. Den einen löst der Restaurateur Herr Wäke durch Herrn Maurermeister Bürger auf der Schrobka auf. Der Bau enthält ein größeres Restaurationslokal und 26 Mittelwohnungen. Der andere ist ein großes Eckhaus auf dem Grundstücke Zagorze Nr. 1, dem Zimmerpolier Herrn Josef Maciejewski gehörig und von Herrn Baumeister Regendant ausgeführt. Das Gebäude, 2stöckig und mit Manarben versehen, wird etwa 20 kleine Wohnungen enthalten. — Vor dem Berliner Thore Nr. 5 finden wir einen 3stöckigen Fachwerkbau des Kaufmanns Herrn Theodor Hartwig, von Herrn Regendant ausgeführt. Das Wohngebäude, mit reicher Holzarchitektur versehen, enthält 6—7 Mittelwohnungen. — Dies die 24 Neubauten aus dem vorigen Jahre. Sie werden nach unserer Rechnung außer 10—12 Läden, mehreren Geschäftskellern ca. 300 herrschaftliche, Mittel- und kleine Wohnungen zum 1. Oktober zur Verfügung stellen. — Noch vermehrt werden diese Wohnungen durch einige Um- und Erweiterungsbauten, deren Räume gleichfalls zum Oktober in Benutzung genommen werden sollen. An der Friedrichstraße Nr. 11 erhält das Herrn Moritz Viktor gehörige Haus einen dritten Stock und das Innere wird umgebaut. Nach den Parterreräumen des Erdgebäudes wird das Restaurant des Herrn Goy zum Oktober verlegt. Außerdem wird in der Lindenstraße ein Anbau aufgeführt, der im Parterre und 3 Etagen 8 Wohnungen von 3—4 Zimmern enthalten wird. Den Bau führen die Herren Baumeister Hoffmann und Regendant aus. Kanonenplatz Nr. 6 läßt Herr Hausbesitzer Max Lewin zur Erweiterung bestehender Wohnungen einen An- und Aufbau (Erhöhung des alten Wohnhauses um einen 3. Stock) von Herrn Baumeister Frankiewicz ausführen. Am Alten Markte wird das früher Herrn Fuchs, jetzt Herrn Mich gehörige Haus umgebaut und um einen 3. Stock erhöht. Im ersten Stock wird ein bis zur Klosterstraße durchgehendes großes Café eingerichtet. — Neubauten sind, bezw. werden, soweit bis jetzt bekannt, in diesem Sommer folgende begonnen: An der Raumannstraße, Ecke Königsstraße, wird Herr Asmus ein großes Eckgebäude auführen als Abschluß der östlichen Straßenseite. Die gegenüberliegende Ecke werden die Herren Kinder u. Kartmann als Eigentümer des Plazes bebauen und so der anderen Straßenseite einen würdigen Abschluß geben. An der St. Adalbertstraße Nr. 7 erhebt ein aus Parterre und 3 Etagen bestehendes Eckhaus. Eigentümer ist Herr Henneß, Baumeister Herr Schild. Der Eckbau, 8 und 10 Fenster Front, wird 12 Wohnungen von 5, 4 und 3 Zimmern enthalten.

Zum Jubelfest der Leibhufaren am 9. August 1891.)

Das Jahr 1891 ist ein Jubeljahr der ersten kriegerischen Erfolge König Friedrichs des Großen. Am 10. April 1741 — vor 150 Jahren — siegte sein ihm von seinem Vater überkommenes Heer bei Mollwitz.

Die durch diesen Sieg gesicherte Befestigung von Schlesien machte mit der Vergrößerung des Staates auch eine Vermehrung seiner Streitkräfte erforderlich. Die Erfahrungen des Krieges hatten gleichzeitig die Nothwendigkeit hervortreten lassen, das leichte Element im Heere zu stärken. Das Jahr 1741 wurde somit zum Errichtungsjahr einer Reihe von Truppentkörpern und namentlich von solchen der leichtesten Reitergattung, der Hufaren, jener Reiter in ungarischem Gewande, deren Auftreten als neue und ruhmreiche Faktoren in den großen Kämpfen der Mitte des vorigen Jahrhunderts ein in der Geschichte der Kriegskunst wichtiger und für die Entwicklung der preussischen Reiterei besonders wesentlicher Moment wurde.

König Friedrich hatte bei seinem Regierungsantritt neun zu zwei ungleichen Korps zusammengestellte Eskadrons Hufaren vorgefunden. Durch Neuerwerbungen erweiterte er diese im Jahre 1741 zu Regimentern und verfügte am Schlusse des Jahres über sechs, deren Stärke auf je zehn Eskadrons gebracht wurde. Da gleichzeitig auch die Fußwaffe eine Vermehrung um mehrere Regimenter erfuhr, so konnte das Jubeljahr des Sieges von Mollwitz auch ein Jubeljahr für das Bestehen vieler Regimenter unseres Heeres sein; leider hat aber das Verhängniß von 1806 die meisten der in Frage kommenden Truppentheile vernichtet. Nur einer von ihnen ist dem Heere bis in das gegenwärtige Jubeljahr hinein erhalten geblieben und kann in diesem somit auf ein 150jähriges Bestehen zurückblicken: das am 9. August 1741 als fünftältestes Hufarenregiment ins Leben gerufene „Regiment schwarze Hufaren“, am 7. September 1808 ernannt zum „Leib-Hufarenregiment“, am 20. Dezember 1808 getheilt in 1. und 2. Leib-Hufarenregiment. In diesen Regimentern, als das 1. Leib-Hufaren-Regiment Nr. 1 und das 2. Leib-Hufaren-Regiment Kaiserin Nr. 2 somit heute noch der Armee angehörend, bilden die schwarzen Hufaren die einzigen noch vorhandenen Zeugen der umfassenden, heerverstärkenden Thätigkeit, welche König Friedrich im Jahre 1741 entwickelte.

Aus dem Feldlager bei Strehlen datirt der im Persier Archiv aufbewahrte, an Fürst Leopold von Dessau im Lager von Goettin bei Brandenburg gerichtete Befehl zur Errichtung des Regiments, welches das Glück haben sollte, als einziges von den zahlreichen Neubildungen von 1741 die Glückswende von 1806 zu überdauern. Ein besonderer Glückstern hat den schwarzen Hufaren von ihrem Erscheinen im preussischen Heere an geleuchtet. Nicht allein, daß sie es bis zu einem 150jährigen Bestehen gebracht haben — die Art, wie sie diese 150 Jahre lang ununterbrochen Dienste gethan und Antheil genommen haben an den Ereignissen des für die heutige Machtstellung Deutschlands bedeutungsvollsten Entwicklungsabschnittes unseres Vaterlandes, sichert ihrem bevorstehenden Jubelfeste die freudige Theilnahme weiter Kreise des Heeres und des Volkes.

Der erste schlesische Krieg brachte den schwarzen Hufaren die Feuertafel nicht mehr. Ihre erste größere Waffenthat trägt das Datum des 10. Oktober 1744, des Gefechts bei Mollwitz. Flügel an Flügel mit den Bietenhufaren ritten sie dort ihre erste große Attacke.

Als sie darauf in das Lager der Armee zurückkehrten, setzte König Friedrich sich selbst an ihre Spitze und führte sie in besonderer Ehrung die ganze Front des Heeres entlang. Als sie im nächsten Frühjahr, der Abtheilung des Obersten v. Winterfeldt zugetheilt, bei Hirschberg und Landeshut sich wiederum mit dem Feinde gemessen hatten, berichtete jener an den König: „Ich glaube nicht, daß jemals Truppen in der Welt einen Feind so attackirt haben als Euer Majestät Hufaren.“

Wenige Tage später, nach der „gloriosen Bataille“ von Hohenfriedberg, hing König Friedrich dem Chef und Führer des Regiments, dem Obersten v. Ruesch, auf dem Schlachtfelde den Orden pour le mérite um und versprach, seine erneut bewiesene Tapferkeit und Umsicht noch an seinen Kindeskindern zu lohnen. Rueschs Einfluß auf das Regiment war in der That bedeutend: „der Geist in seinen Leuten ist vortrefflich, und wenn sie ihren Oberst ansehen, können sie nicht anders als brav sein; seine Dispositionen sind unvergleichlich“, berichtet ein berufener Augenzeuge der Leistungen Rueschs und seiner Hufaren. Ruesch war „ein vollendeter Hufar“, und der Preussisch-Vithauer ein Ertrag „höchst geeignet, ihn völlig nach seinem eigenen Muster zu erziehen“, berichtet ein anderer Zeuge ihrer Thaten. Noch in demselben Jahre, 1745, war es auch, daß die schwarzen Hufaren bei Ratholisch-Hennersdorf im ersten Reiterkampf, Mann gegen Mann, das erste Paar Paufen eroberten, die sie seitdem führen.

Im siebenjährigen Kriege finden wir die schwarzen Hufaren zuerst in Ostpreußen, ihrem damaligen Garnisonbereiche, wo sie, obwohl erheblich schwächer als ihre Gegner, die Russen, nach König Friedrichs eigenen Worten „ausgezeichnete Vortheile gegen diese Barbaren davontrugen“ und gleich der übrigen Reiterei „das Meiste hatten thun müssen.“ Bei Groß-Jägersdorf warfen sie die feindliche Kavallerie des Russischen linken Flügels, attackirten mehrere Bataillone und nahmen acht Geschütze. Nach der Aufgabe Ostpreußens fochten die schwarzen Hufaren in Vorpommern gegen die Schweden, in Hinterpommern, der Mark und Posen gegen die Russen, in Schlesien und Sachsen gegen die Oesterreicher. Die Tage von Bornhördt, Gostyn und Reichenbach wurden für sie durch erfolgreiche Attakdenritte besonders ruhmvoll. In zahlreichen kleinen Gefechten, bei Unternehmungen, Ueberfällen und Streifereien sowie im Beobachtungsdienst bewiesen sie sich als Meister des kleinen Krieges, den Kroaten und Panduren ebenso überlegen wie den Kosaken. Auf dem berühmten Marische König Friedrichs vom Schlachtfelde von Kunersdorf nach Schlesien leisteten sie im Aufklärungs- und Sicherheitsdienst Hervorragendes. „Gut“ lauten die Randbemerkungen des königlichen Empfängers und strengen Beurtheilers auf den meisten ihrer Meldungen. Ihr neuer Chef, Oberst v. Löffow, genoß das Vertrauen des Königs in hohem Maße, „er verband alle körperlichen Geschicklichkeiten seines Vorgängers (Ruesch) mit größeren Talenten des Geistes und mit einer wahren Heldenese.“ Offiziere anderer Regimenter wurden zu ihm in die „Hufarenschule“ geschickt.

Drei Schwadronen des Regiments fochten bei dem Heere des Herzogs Ferdinand von Braunschweig in Westfalen, Hessen und am Rhein gegen Franzosen und Reichstruppen. Die schwarzen Hufaren leiteten den Feldzug ein durch die glänzende Durchführung des Ueberganges über die Aller oberhalb Verden, und auch beim Rheinübergang unweit Cleve waren sie die ersten Soldaten des verbündeten Heeres, welche das linke Rhein-Ufer betraten. Bei Seitz, Krefeld, Bergen, Minden und Bellinghausen fochten sie mit besonderer Auszeichnung. Die schwarzen Hufaren wukten nach des Herzogs Ferdinand eigenen Worten „unmöglich scheinende Dinge

auszuführen“, „sie waren die Seele der Reiterei im verbündeten Heere.“ Wirklich war der schwarze Hufar damals überall; jeder kommandirte Offizier wollte einen Trupp schwarzer Hufaren haben, weil sie zum Scharmügel wie zum Tanze gingen.“ Meist fochten sie in der vom damaligen Erbprinzen von Braunschweig geführten Avantgarde. Der Ruf „les hussards de la mort!“ wurde damals ein Schreckensruf im Französischen Heere, aber der Ruf der Reiter im schwarzen, weiß beschnürten Dolman, mit dem Zeichen der Treue bis in den Tod, dem Todtenkopf, vor der Stirn, in ganz Deutschland volkstümlich. „Der Ruhm der schwarzen Hufaren war in Aller Munde“, schreibt Archenholz.

Nach dem Feldzuge, aus welchem die schwarzen Hufaren elf feindliche Standarten und Fahnen und zwei Paar französische Paufen als Trophäen mit heimbrachten, gestattete ihnen König Friedrich, von den eroberten Standarten sieben bei den Neubnen vor ihm zu führen. Auch gewährte er ihnen das Vorrecht seiner Leibregimenter, ihm alle Gesuche, Vorschläge und Rapporte direkt einzureichen. Während des Feldzuges waren sie infolge des großen Laufes, welchen ihnen ihr Ruf verschaffte, auf 13 Eskadrons angewachsen; außerdem hatten sie noch 10 Eskadrons Lanzenreiter aufgestellt, denen zum Stamm eine Fahne „Bosniaten“ diente, welche schon zu Zeiten des Obersten v. Ruesch dem schwarzen Hufarenregiment zugetheilt worden war und — nach dem mit dem Rakmischer Regiment mißlungenen Versuche vom Jahre 1742 — der Lanze in der Preussischen Armee wieder Eingang und Geltung verschafft hatte. Aus diesen Bosniaten des Regiments schwarze Hufaren wurden später die Towarczys und dann die Wlanenregimenter Nr. 1 und 2. Wie die Wlege der Preussischen Hufaren einst bei den Tilsiter Dragonern gestanden, so stand diejenige der heutigen Wlanen ihr Heim bei den schwarzen Hufaren in Gollub.

Als „Hufaren-Regiment v. Löffow“ fochten die schwarzen Hufaren 1778 mit Auszeichnung im Bayerischen Erbfolgekriege, als „Hufarenregiment v. Greding“ und „Hufarenregiment v. Suter“ im Polnischen Feldzuge von 1794; als „Hufarenregiment v. Wittwiz“ traten sie in den Krieg von 1806 ein. So unglücklich derselbe auch für unser Vaterland ablaufen sollte, die Waffenehre der schwarzen Hufaren taktete er nicht an, ja er gestaltete sich gerade für dieses Regiment besonders ruhmvoll.

Es würde hier zu weit führen, Einzelheiten zu erwähnen und unter Anderem auch auf die entscheidungsvolle Attacke einzugehen, welche zwei Schwadronen schwarze Hufaren bei Heilsberg im rechten Augenblick und an der rechten Stelle unternahmen und mit vollem Erfolge durchführten. Das Zeugniß von Männern wie Scharnhorst, Gneisenau, Grolman und Boyen — wahrlich nicht zum Loben aufgelegt — wird genügen. Der nach dem Tilsiter Frieden eingesetzten Armee-Reorganisationskommission angehörend, berichteten dieselben an König Friedrich Wilhelm III.: „Da das ganz ausgezeichnete Betragen des Regiments v. Wittwiz-Hufaren sowohl vom ganzen Korps, vom Lande, als selbst vom Feinde ohne Widerspruch anerkannt wird, so würde es ohne Zweifel den ersten Rang in der Armee oder eine andere vorzügliche Auszeichnung verdienen.“

Diese Worte wurden die Veranlassung, daß König Friedrich Wilhelm III. durch Kabinetts-Ordre vom 7. September 1808 das „Hufarenregiment v. Wittwiz zu seinem Leib-Hufarenregiment ernannte“, und dieses in seinem eigenhändigen Entwurf zur Neubildung der Armee „zu den Gardes gerechnet“ wissen wollte.

Die Neueinteilung der Armee forderte kleinere Kavallerie-

*) Aus dem „Militär-Wochenblatt“.

Stadtverordneten-Sitzung. Posen, 19. Juni.

Anwesend sind die Stadtverordneten: Alsmus, Bach, Borchert, Broditz, Foerster, Friedländer, Herzberg, Dr. Hirschberg, Jagger, Jacobsohn, Jädel, Manheimer, Orgler, Prausnitz, Schönlanf, Türl, Wegner, Wolinski, Wollburg, Ziegler.
Vom Magistrat sind erschienen: Erster Bürgermeister Witting, Stadtbaurath Gruber, Stadtrath Heymer.
Entschuldigt sind die Stadtv.: Andersch, Jerszykiewicz, Prieger und Müller.

Stadtverordneten-Vorsteher Justizrath Orgler verliest eine Nachweisung des Magistrats über die Aufwendungen aus dem Extraordinarium. Danach sind im laufenden Etatsjahr bis Ende Mai bewilligt gewesen 7532,51 M. und verausgabt 5888,54 M. Der Stadtverordneten-Vorsteher verliest ferner ein Schreiben des Herrn Oberpräsidenten, in welchem Mitteilung von dem Gnaden-geldent des Kaisers für die Ueberschwemmten gemacht wird.

Die Stadtverordneten-Versammlung beschließt, an den Kaiser ein Dankschreiben für diese Ueberschwemmung zu senden. Das Gleiche wird der Magistrat thun.

Erster Bürgermeister Witting theilt vor Eintritt in die Tagesordnung einen Brief mit, der dem Magistrat von dem früheren Stadtrath Wilhelm Kantorowicz zugegangen ist. Herr Kantorowicz schreibt, daß er am späten Nachmittag des 22. Mai in Berlin selbst gesehen habe, wie von dem starken Regen, der niederging, mehrere Straßen etwa 25 cm hoch überschwemmt wurden und das Wasser sich in verschiedene Keller ergoß. Redner bemerkt dazu, daß ähnliche trübe Erfahrungen damals auch in anderen Städten gemacht worden sind, z. B. in Danzig, wo eine so günstige natürliche Ableitung des Regenwassers vorhanden ist. Es gehe daraus hervor, daß auch anderwärts ungenügender Schutz gegen derartige Vorfälle besteht. Auf eine vom Stadtverordneten Prausnitz an den Magistrat gerichtete Anfrage erklärt der Erste Bürgermeister, daß der Magistrat sich selbstverständlich durch diese Beobachtungen in seinem Bestreben, der Wiederkehr eines ähnlichen Uebelstandes vorzubeugen, nicht irre machen lassen werde. Den Ursachen der letzten Ueberschwemmung sei eifrig nachgeforscht worden; dabei habe sich freilich ergeben, daß die Ueberschwemmung von Kellern zum Theil auf die Nachlässigkeit von Hausbesitzern zurückzuführen ist.

Stadtv. Friedländer nimmt gleichfalls vor Eintritt in die Tagesordnung das Wort, und bemerkt Folgendes: In der „Posener Zeitung“ habe in dem Bericht über die letzte Stadtverordnetenversammlung gestanden: „Stadtv. Jädel weist die schon wiederholt als unwahr bezeichnete Behauptung zurück, daß das neue Stadthaus des Stadtverordnetensaales wegen errichtet werden solle.“ Redner fragt an, ob der Herr Stadtverordneten-Vorsteher nicht irgendwelche Maßnahmen treffen könne, um in einer einflussreichen Zeitung ein solches „Zerrbild“ der Verhandlungen zu verhüten.

Stadtv.-Vorsteher Justizrath Orgler bemerkt, daß die angeführten Worte der „Posener Ztg.“ in dem, was in der vorigen Stadtverordnetenversammlung ausgesprochen worden ist, entsprächen. Es hätte nur auch die Entgegnung des Stadtv. Friedländer aufgenommen werden sollen. Mittel zur Beeinflussung der Presse bei Abfassung des Berichtes ständen ihm nicht zu Gebote.

Hierzu haben wir Folgendes zu bemerken: Wer den oben angeführten, aus dem Bericht über die frühere Sitzung genau wiedergegebenen Satz liest, wird zunächst nicht finden können, welchen Anlaß Herr Friedländer haben konnte, denselben auf sich zu beziehen. Herr Friedländer vermahnte sich in der Mittwoch-Sitzung den Worten des Herrn Jädel gegenüber, dagegen, daß von irgend einer Behauptung, welche er aufgestellt habe, gesagt werde, sie sei unwahr. Dies sowie die darauf von Herrn Jädel erteilten Worte haben wir aus unserm Bericht fortgelassen, weil wir deren Wiedergabe für überflüssig hielten. Auch der Herr Stadtverordneten-Vorsteher konstatirte damals, daß er aus den Worten des Herrn Jädel nicht habe entnehmen können, daß derselbe seine Worte auf Herrn Friedländer bezogen habe; und Derartiges geht doch auch nicht aus unserm Bericht hervor. Da heißt es von Herrn Stadtv. Friedländer: „Redner fragt sich, ob durch das projektierte Stadthaus die Verwaltung auch die Bureauräume in solcher Form gewinne, daß die Aufwendung der vorgelegenen großen Summe dafür sich lohne.“ Herr Friedländer hat demnach gegen eine Aeußerung des Herrn Jädel protestirt, die ihn gar nicht betraf. Jene Worte des Herrn Jädel aber haben wir wiedergegeben, weil wir sie als nach außen hin gesprochen aufzufassen, gesprochen zu Personen, die bei jener Stadtverordnetenversammlung nicht zugegen waren. Auf Herrn Friedländer's Vernehmung erwiderte damals Herr Jädel sehr richtig: Er habe Herrn Friedländer nicht verletzen wollen; wenn der Herr sich getroffen fühle, so könne er, Redner, doch nichts dafür. — (Die Red.)

Es wird sodann in die Tagesordnung eingetreten.
Stadtv. Friedländer befürwortet seinen Antrag, die Hundesteuer von 9 auf 12 M. zu erhöhen, indem er darauf hinweist, daß nach dem neuen Gesetze des neuen Kommunes freisteht, die Hundesteuer bis auf 20 M. für den Hund zu erhöhen. Außerdem beantragt Redner, in dem zu erlassenden neuen Regulativ einige Abänderungen der bisher geltenden Bestimmungen zu treffen.

Erster Bürgermeister Witting erklärt, daß in der Frage der Erhöhung der Hundesteuer sicher der Magistrat die Initiative ergriffen hätte, wenn nicht in der Stadtverordnetenversammlung die Sache schon angeregt worden wäre. Redner meint, man könne ganz unbeforgt eine Erhöhung auf 15 M. vorschlagen; durch dieselbe werde sich Niemand abhalten lassen, seinen Hund weiter zu halten. Die Reineinnahme aus der Hundesteuer beträgt rund sieben Reumtel des erhobenen Betrages, sie würde bei einem Steuerjah von 15 M. 11 660 M. ergeben. Zusammen mit dem Geleß von 1891 ist auch ein Normalstatut ausgearbeitet, welches zum Theil die Bedenken des Stadtv. Friedländer gegen die bisherigen Bestimmungen schon berücksichtigt.

Stadtv. Dr. Landsberger beantragt, daß die Hundesteuer auf 15 M. erhöht werde.

Stadtv. Herzberg erklärt, für ihn komme der finanzielle Standpunkt erst in zweiter Linie in Betracht, er wünsche die Steuererhöhung schon wegen der großen Belästigung, die man von den Hunden erfährt.

Stadtv. Friedländer bittet über 12 M. nicht hinauszugehen; man kann ja jeder Zeit die Steuer weiter erhöhen.

Stadtv. Dr. Hirschberg weist auch auf die Belästigung von den Hunden hin.

Stadtv. Dr. Landsberger hält 15 M. für den geringsten einzuführenden Steuerjah; es gebe Städte, welche die Erhöhung auf 20 M. beschlossen haben, aber nirgend sei man unter 15 M. gegangen.

Es wird hierauf die Erhöhung auf 15 M. angenommen und der Magistrat ersucht, die angeregten Abänderungen der bisherigen Bestimmungen vorzunehmen.

Demnächst wird der Chefrau des Hospital-Ausschusses Appelt zur Erziehung ihres Sohnes eine Beihilfe von monatlich 15 M. für die Zeit vom 1. Juli cr. bis 1. April 1892 bewilligt. Stadtfretar

und Kalkulator Heise wird zum Rentanten befördert und ihm das Gehalt für die Zeit vom 15. Juni an um 900 Mark jährlich erhöht. Ingenieur Braunert wird definitiv angestellt und erhält den Titel Stadtbaumeister.

Stadtv. Jädel bemerkt hierbei, indem er für die Stadtverordneten-Versammlung das Recht in Anspruch nimmt, in Baupolizei-Angelegenheiten mitzureden: es seien verschiedene Fälle zu seiner Kenntniß gekommen, in denen die Baupolizei außerordentlich rigoros vorgegangen sei. Es seien Gebäude für baufällig erklärt worden, die nach Meinung von Sachverständigen es nicht waren. Auf eine entsprechende Eingabe sei dann in einem Falle die Baufälligkeitserklärung zurückgenommen worden. Redner fragt, ob diese Grundsätze auch unter dem neuen Regime weiter verfolgt werden sollen. Die Sache habe eine außerordentliche Tragweite. Durch derartige Baufälligkeitserklärungen können nicht nur die einzelnen Grundstücksbesitzer ruinirt werden, es werden auch die Kreditverhältnisse für die kleineren Grundstücke außerordentlich erschüttert.

Erster Bürgermeister Witting giebt dem Vorredner vollkommen Recht, daß die Baupolizei, die übrigens nicht vom Magistrat sondern vom Ersten Bürgermeister ausgeübt werde, mit allem Ernst zu behandeln sei. Auf eine Anfrage, welche Stellung der Stadtbaumeister in der Baupolizei einnehmen solle, bemerkt der Erste Bürgermeister, daß er sich das Recht, die Geschäfte innerhalb der Baupolizei zu vertheilen, wahren müsse. Zur Zeit sei die Sache ja so, daß der Bau-Inspektor im Wesentlichen die Baupolizei ausübe. Auf die Beschwerde des Vorredners bemerkt der Erste Bürgermeister, es habe sich ja überall gezeigt, daß, wo die Baupolizei in den Händen der Stadt ist, da sich für die Ausübung derselben größere Schwierigkeiten ergeben, als wo die königliche Polizeibehörde sie habe. Er behaupte, daß in gewissen Schichten der Bevölkerung man dem uniformirten Schutzmann eher folge als dem Baupolizeibeamten in Zivil. Im Uebrigen habe er sofort nach seinem Eintritt in die hiesige Verwaltung die ihm unterstellten Beamten angewiesen, der Bürgerchaft höflich gegenüberzutreten (Bravo!) und in schwierigen Fällen ihm selbst Meldung zu machen, damit er entscheiden könne. Beschwerden werde er gerne berücksichtigen, aber die Baupolizei könne doch auch nicht ganz ohne eine gewisse Schärfe und Schneidigkeit gehandhabt werden.

Stadtv. Broditz referirt sodann über das Gesuch des Vereins für Ferienkolonien um eine Subvention. Redner weist auf die segensreiche Wirksamkeit, welche der Verein bisher entfaltet hat, hin und bemerkt, daß die Mittel des Vereins in den letzten Jahren sich erheblich vermindert haben, so daß zu befürchten steht, daß er den an ihn herangetretenen Anforderungen nicht ausreichend nachkommen kann, wenn ihm nicht eine Unterstützung zu Theil wird. Referent befürwortet die Bewilligung von 300 Mark. — Die Versammlung spricht dieselbe aus.

Stadtv. Jädel referirt dann Namens der Baukommission über die Magistratsvorlage bezüglich der Feststellung des Fluchtlinienplanes für die Schulstraße und eventuell Anfertigung eines Fluchtlinienplans für Verbreiterung der Breslauerstraße bezw. Geradelegung der Schulstraße. Referent verweist auf den Beschluß 3 der Stadtverordnetenversammlung vom 14. Januar d. J., wonach die Schulstraße durch das Sobocki'sche Grundstück nach dem Betriebsplan durchgelegt werden soll. Jetzt handle es sich nur noch um die Erfüllung einer Form, indem der jenem Beschluß entsprechende vom Magistrat aufgestellte Fluchtlinienplan zu genehmigen sei. Er empfehle die Annahme der Magistratsvorlage.

Stadtv. Prausnitz spricht gegen die Durchlegung der Schulstraße durch das Sobocki'sche Grundstück.

Stadtv.-Vorsteher Justizrath Orgler macht ihn darauf aufmerksam, daß die Sache schon am 14. Januar beschlossen worden ist.

Stadtv. Friedländer erklärt sich gegen die Erweiterung der Schulstraße nach der Westseite, die, wie er meint, von der Baukommission in Aussicht genommen ist.

Stadtv. Jädel erklärt dem gegenüber, die Kommission wünsche die Verbreiterung der Schulstraße nach der Neuen Straße in Gestalt einer Abschrägung der Ecke des Kantorowicz'schen Grundstücks, also eine Erweiterung nach der Ostseite.

Die Versammlung genehmigt den Fluchtlinienplan und spricht sich für eine Erweiterung der Schulstraße an ihrer Einmündung in die Neue Straße aus, ohne die Seite zu bestimmen, an welcher die Erweiterung vorgenommen werden soll.

Stadtv. Alsmus referirt dann über die Magistratsvorlage eines Fluchtlinienplanes für die Durchlegung der Fischereistraße nach der Wallstraße und des Verkaufs einer städtischen Parzelle vor dem Grundstück Fischerei Nr. 9. Referent empfiehlt den Fluchtlinienplan zur Annahme; die Durchlegung selbst solle erst erfolgen, wenn die faule Warthe kanalisiert sei. Die Parzelle soll für 30 M. pro Quadratmeter Terrain verkauft werden. Die Versammlung genehmigt die Magistratsvorlage.

Stadtv. Schönlanf referirt über die Vorlage des Magistrats um Bewilligung von 396,31 M. Kosten, welche der Umzug von vier Klassen der II. Stadtschule von dem Schulhause Wallischei Nr. 47 nach dem Schulhause Breslauerstraße Nr. 16 verursacht hat. Der Betrag soll aus Titel X Nr. 2 des Etats pro 1890/91 bewilligt werden.

Stadtv. Broditz hat Bedenken gegen die Bewilligung aus dem Etat eines schon abgelaufenen Finanzjahres, läßt dieselben aber fallen, als ihm erklärt wird, daß der Betrag zur Restverwaltung gehöre.

Die Versammlung bewilligt die angegebene Summe.

Stadtv. Manheimer referirt über die Vorlage des Magistrats, betreffend Bewilligung von 7630 M. Mehrausgaben an Provinzial-Beiträgen pro 1890/91 und empfiehlt die Bewilligung. Die Versammlung spricht dieselbe aus.

Darauf wird um 8 Uhr die Sitzung geschlossen.

Aus der Provinz Posen und den Nachbarprovinzen.

(Nachdruck der Original-Berichte nur mit Quellenangabe gestattet.)

F. Gnesen, 19. Juni. [Die diesjährige Kunstausstellung] fand Sonntag den 21. d. M., Mittags 12 Uhr, in der in geschmackvoller Weise zum Ausstellungssaal umgewandelten Turnhalle des königl. Gymnasiums eröffnet werden. Leiter und Veranstalter der Ausstellung ist der hiesige Kunstverein, dessen Vorstand mit aufopfernder Hingebung die gute Sache gefördert und so die Eröffnung der Ausstellung schon am 21. d. M. möglich gemacht hat. Aus allen deutschen Gauen haben die Künstler die Ausstellung beidseitig; der hiesige Kunstverein kann daher in der That auf seine diesjährige Ausstellung stolz sein. Es sind 250 Gemälde ausgestellt. Ueber die einzelnen Bilder zu berichten, behalten wir uns nach Eröffnung der Ausstellung vor.

Die Bestrebungen des Vereins verdienen jedenfalls die Unterstützung aller Kunstfreunde und Freunde der Volksbildung schon um deshal, weil solche Ausstellungen in Provinzialstädten, wie die jegige hier, für die Verbreitung der Volksbildung sehr erfolgreich wirken. Bei der vorzüglichen Eisenbahnverbindung, die Gnesen mit Posen und allen Nachbarstädten verbindet, ist ein Besuch der Ausstellung auch für die Kunstfreunde außerhalb Gnesens leicht erreichbar und jedenfalls sehr lohnend. Die Dauer der Ausstellung ist nur auf kurze Zeit bemessen.

Gnesen, 19. Juni. [Witterung und Ernteaussichten. Vom Wasserwerk. Vom Kasernenbau.] Seit dem vergangen Sonntag hat es hier täglich geregnet und die hierdurch erzeugte feuchtwarme Witterung hat schon zu einem Theile gut gemacht, was der Nachtfrost vom 12. und 13. d. M. unsern Feld- und Gartenfrüchten geschadet hat. Es hat sich schon jetzt herausgestellt, daß dieser Frost vornehmlich früh gekeimten Roggen und frühgepflanzten Kartoffeln, also mehr in der Entwicklung vorgeschrittenen Pflanzen, geschadet hat. Einige Tage nach dem Froste stand etwas später gekeimter Roggen in voller Blüthe und die für das Wachstum günstige Witterung der letzten Tage wird hoffentlich bewirken, daß in den durch den Frost geschädigten Aeckern die Körner gut auswachsen und die Kartoffeln bald neue Blüthenzweige nachtreiben. Die Witterung ist trotz der Kältefälle bis jetzt noch so günstig gewesen, daß beispielsweise Weizen, der durch den lang lagernden Schnee sehr ausgetrocknet war, sich wieder voll entwickelt hat und möglicher Weise noch eine einigermaßen gute Ernte erhoffen läßt. Sehr fördernd hat die Witterung auch auf die Erbsen gewirkt, welche in unserer Gegend voraussichtlich eine so gute Ernte bringen werden, wie seit Jahren nicht. Nicht minder steht eine gute Obsternte in Aussicht, da die bisherigen Witterungsverhältnisse für die Entwicklung schädlicher Insekten ungünstig war. — Unser Wasserwerk geht einer wesentlichen Verbesserung entgegen. Neben dem Wintarpsee, welcher bis jetzt dem Werke das nöthige Wasser liefert, werden nämlich zwei Senkbrunnen angelegt. Das Wasser, welches dieselben liefern, ist ungefiltert schon so klar und wohlsmekend und die Brunnen sind dabei so ergiebig, daß diese neue Anlage im Interesse der Stadt nur mit Freuden begrüßt werden kann. — Die letzte Brunnenanlage auf dem Kasernenplatz für unser Dragoner-Regiment ist jetzt endlich in einer Tiefe von 108 Meter auf gutes Trinkwasser gestoßen. Unter der mächtigen Schicht blauer Lette, deren Durchbrechung dem Bohrer so viel Zeit kostete, ist man auf ein Lager von Torferde gelangt, welchem ein sehr gutes Trinkwasser entströmt und welches vermutlich läßt, daß unter ihm Braunkohle lagere. Die Nebenbauten zum Kasernement, mit welchen der Anfang gemacht worden ist, schreiten übrigens ihrer Vollendung immer sichtlicher entgegen. Das ausgebehte und unschöne Erdloch, welches sich an jener Stelle befand und bisher zur Ablagerung von Schutt diente, ist zugeworfen, an seiner Stelle wird sich dagegen bald ein weiteres Gebäude erheben.

Gnesen, 18. Juni. [Selbstmordversuch. Hundert Mark gefunden.] Der hiesige Grünthändler S. beabsichtigte kürzlich aus unbekannten Motiven seinem Leben durch Ertränken im Posener-See ein Ende zu machen. Von diesem Vorhaben erbielten aber einige Fleischergesellen Kunde und in dem Augenblicke, als der Lebensmüde die That ausführen wollte, wurde er von den in der Nähe sich versteckt haltenden Gesellen ergriffen und derartig mit Faust- und Stockhieben traktirt, daß ihm Hören und Sehen verging und er das Versprechen gab, ein zweites Mal mit Selbstmordgedanken sich nicht mehr zu befassen. — Am vergangenen Dienstag hatte der Magistratsbote S. hier selbst das Glück, in der Friedrichstraße einen Hundertmarkschein zu finden. Von diesem Funde gab S. selbstverständlich der Polizeiverwaltung sofort Kunde und schon am nächsten Tage stellte sich auf dem Polizeibureau der Baumeister M. ein, welcher sich als Verlierer des Hundertmarkscheins auswies. Er ließ Herrn S. sofort einen Finderlohn von 10 Mark zukommen. (Gnes. Ztg.)

Magden, 19. Juni. [Auf dem heutigen Wochenmarkte] waren große Schaaren von Arbeitern und Arbeiterinnen erschienen, um Kartoffeln zu kaufen. Da die Zufuhren nicht groß waren, sanken sich die Leute herum; Einer drängte den Anderen vom Wagen weg, um nur einen Sack Kartoffeln zu erhaschen. Daß die Verkäufer unter diesen Umständen nicht blöde bei der Preisforderung waren, ist selbstverständlich, und so kam es, daß für den Zentner Kartoffeln 3,50 M. bezahlt wurden.

* Pomm, 19. Juni. [Heuernte. Bienenzucht. Keuchhusten.] Die Heuernte wird durch den anhaltenden Regen und das vorherrschend kühle Wetter sehr beeinträchtigt. — Ebenso ist der Frühling der Bienenzucht recht unhold. Die Kälte ist ein Hinderniß für genügende Tracht. Schwache Völker müssen noch gefüttert werden, wenn sie sich zur Haupttracht entwickeln sollen. Von den kräftigen Völkern haben sich viele wieder in den Brutraum zurückgezogen, jedenfalls um die Brut in den kühlen Nächten zu schützen. Die Honigernte dürfte daher recht schwach ausfallen. — Der Keuchhusten hat in diesem Jahre wieder mehrere Opfer unter den Kleinen gefordert, einer Familie entriß der tödtliche Husten in zwei Tagen zwei Kinder.

p. Kolmar i. P., 19. Juni. [Lebensmittelpreise.] Au dem heutigen Wochenmarkte wurden Kartoffeln, die im vorigen Jahre 75 Pf. pro Scheffel kosteten, mit 4,50—5 M. bezahlt. Eier, deren Preis, wenn es hoch kam, früher 35 Pf. betrug, kosteten 60 bis 65 Pf. pro Mandel. Früher erhielt man ferner für 50 Pf. fünf Pfund Brot, jetzt drei Pfund. Ein Pfund Fleisch kostet 60 Pf., früher 50 Pf., und angeblickt dessen hat trotzdem die Kreuzzeitungssuppe die Stirn zu behaupten: Es giebt keinen Nothstand! Das klingt doch wirklich wie Hohn.

* Tremessen, 20. Juni. [Ein benachbartes Gut] verlor dieser Tage 85 Schafe, während noch 50 Stück in Lebensgefahr schweben. Wegen Regens mußten die Thiere nach der Wähe von dem Felde schleunigst unter Dach und Fach gebracht werden. In solchen Fällen sind die Scheunentennen die geeignetsten Räumlichkeiten. Auf der Tenne, wohin die Schafe getrieben wurden, hatte aber vorher Chilisalpeter gelagert, und da man nicht Zeit hatte, noch eine gründliche Reinigung vorzunehmen, mögen wohl die Thiere an den aus zerfallenen Säcken herausgefallenen Salpeterstücken geleckt haben. Genug, obwohl die Schafe nur kurze Zeit auf der Tenne verweilt hatten, erkrankten nach einigen Stunden über 140 Thiere, von denen, wie gesagt, 85 verendet sind. Es ist nicht dringend genug einzuschärfen, daß Chilisalpeter für Menschen und Vieh ein gefährliches Gift ist.

H Bromberg, 19. Juni. [Militärisches Begräbniß.] Vor einigen Tagen verstarb hier selbst im Diakonissenhause der Wittmeister vom 5. Kürassier-Regiment v. Derben. Derselbe war zum Befehl seiner Schwester bezw. seines Schwagers, des Ober-Regierungsraths v. Gruben nach hier gekommen, erkrankte hier jedoch und wurde zur bessern Pflege und Behandlung nach dem Diakonissenhause geschafft. Am vergangenen Sonntag erlag er nun seiner Krankheit und fand gestern Nachmittag die Beerdigung des Verstorbenen mit großem militärischem Gepränge statt. Dem

Lähmungen nach Schlaganfall u. Rückenmarkkrankh.

gehören zu den nur sehr langsam heilenden Uebeln, oft sind sie überhaupt unheilbar. Trotzdem sollte Niemand den Versuch mit den Weismann'schen Waschungen unterlassen, da damit glänzende Erfolge, oft selbst bei 20- ja 30-jährigen Leiden eingeholt sind. Einige im Original zu Jedermanns Einsicht notariell deponierte Befundungen mögen hier Platz finden:

Stettin. Ich selbst hatte das Unglück, im Theater vom Schlagfluß heimgejucht zu werden, dergestalt, daß ich plötzlich rechtsseitig gelähmt, und sprachunfähig in meine Wohnung überführt werden mußte. Ich spreche Ihrem Mittel, dessen Wirkung ich an meiner eigenen Person mit ganz besonderer Aufmerksamkeit verfolgen konnte, einen ganz wesentlichen Antheil an der so schnell eingetretenen Bewegungsfähigkeit der gelähmten Extremitäten, sowie des Sprachvermögens zu, so daß ich dasselbe überall bei mir zur Behandlung vorkommenden Erkrankungsfällen aus eigener Ueberzeugung empfehlen kann und werde.

Dr. Kohn, kgl. Sanitätsrath, Arzt am St. Simeon.
Radaub. Ich habe den Auftrag, Ihnen im Namen des Herrn Hauptmann Blafkiewicz über den Erfolg Ihres Wassers zu berichten: Der Genannte wurde vor 6 Monaten vom Schläge gerührt, so daß er ohne Sprache und Bewegung blieb. Nachdem die Waschungen mit Ihrem Schlagwasser herangezogen wurden, sind nicht nur die letztgenannten Uebel gewichen, sondern der Patient kann schon heute, gestützt auf den Arm seiner Frau, im Hofe langsam auf- und abgehen, hebt bereits seit einiger Zeit den kranken Fuß und seit einigen Tagen zeigen sich Spuren, daß auch in die kranke Hand Bewegung kommt, indem Patient L. Christoffer de Jasiowiec, Schuldirektor.

Benedig. Die Edelfrau Carolina Bullo Beltrame, 62 Jahre alt, wurde plötzlich linksseitig von quälenden Schmerzen befallen, nebst Verlust der freien Bewegung und Schwerfälligkeit der Zunge. Es wurde Ihr Wasser angewandt, nach dessen Gebrauch der oben angedeutete Schmerz gänzlich verwich, die Bewegung der gelähmten Theile wurde leichter und die Sprachgeläufigkeit hob sich wesentlich. Ich bin überzeugt, daß Ihr Heilmittel bedeutende Erfolge einzuholen vermag.

Dr. Anton Corazza, praktischer Arzt.
Kaltenbrunn, Post Seiferau, Schlefien. Im Juli cr. wurde der Gutsbesitzer Seeliger von hier an der rechten Seite vom Schläge getroffen, so daß der rechte Arm vollständig gelähmt war, auch die Sprache war sehr unverständlich geworden. Auf meinen Rath gebrauchte er das Schlagwasser und nach Verbrauch einer Flasche fühlte er sich fast vollständig genesen. Die Sprache ist fast wie früher. Die Kopfschmerzen, die früher sehr heftig waren, treten jetzt unbedeutend und selten auf.

Reimann, Hauptlehrer.
Cassel. Gestern Nachmittag ging ich an dem Hause des Herrn Pfeifer vorüber, welcher rückenmarkkrank ist, und im Rollwagen gefahren wird. Herr Pfeifer sah gerade im Rollwagen in dem Hausflur. Nachdem ich ihn begrüßt hatte, theilte er mir hocherfreut mit, daß seine Krankheit stark im Abnehmen begriffen sei, daß er seine Beine, die bis dahin vollständig lahm und ohne jede Bewegungsfähigkeit gewesen seien, wieder flott bewegen könne, daß sich sein Arzt Dr. Schütz nicht genug darüber verwundern könne. Die so bedeutende Besserung schreibt Herr Pfeifer lediglich dem Gebrauch Ihres Wassers zu, so daß ich infolge der Mittheilung des Herrn Pfeifer selbst zu dem Beschluß gekommen bin, von Ihnen, hochgeehrter Herr, Rath einzuholen u. s. w.

Wer sich über das Wesen dieser Heilmethode, deren Einfachheit, sowie über die derselben gewidmeten wissenschaftlichen Elaborate der medizinischen Presse und berühmter Aerzte orientiren will, der beziehe die bereits in 23 Auflagen erschienene Broschüre: „Ueber Nervenkrankheiten und Schlagfluß“, die kostenlos erhältlich ist in Breslau bei J. Friedländer, Taschenstraße 1, Ecke Ohlauerstr. 36/37, in Elbing in der Adlerapotheke, Brückstraße 19, in Stettin bei B. Griep, Frauenstr. 53, Eingaang Junferstr.-Ecke.

MEY's Stoffkragen, Manschetten und Vorhemdchen

aus starkem pergamentähnlichen Papier gefertigt und mit leinenähnlichem Webstoff überzogen, sehen ganz wie Leinenwäsche aus.

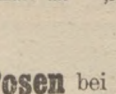
Mey's Stoffkragen übertreffen die Leinenkragen dadurch, dass sie niemals kratzen oder reiben, wie es schlecht gebügelte Leinenkragen stets thun.

Mey's Stoffwäsche steht in Bezug auf Schnitt und bequemes Passen trotz ausserordentlicher Billigkeit unerreicht da. Sie kostet kaum mehr als das Waschlohn leinener Wäsche und beseitigt doch sowohl alle Differenzen mit der Wäscherin, als auch den Aerger der Hausfrau über die beim Waschen oder Plätten verdorbene Leinenwäsche.

Mey's Stoffkragen sind auch ganz besonders praktisch für Knaben jeden Alters.

Auf Reisen ist Mey's Stoffwäsche die bequemste, weil bei ihr das Mitführen der benutzten Wäsche fortfällt.

Jeder Kragen kann eine Woche lang getragen werden.

Beliebte Formen.	
	
GOETHE III (durchweg gedoppelt) ungefähr 5 Cm. hoch. Dztd.: M. —,95.	LINCOLN E. Umschlag 5 Cm. breit. Dztd.: M. —,65.
	
HERZOG III Umschlag 7 1/4 Cm. breit. Dztd.: M. —,95.	COSTALIA III conisch geschnittener Kragen, ausserordentlich schön u. bequem am Halse sitzend. Umschlag 7 1/2 Cm. breit. Dztd.: M. —,95.
	
ALBION III ungefähr 5 Cm. hoch. Dztd.: M. —,75.	FRANKLIN III 4 Cm. hoch. Dztd.: M. —,65.
	
WAGNER III Breite 10 Cm. Dztd. Paar: M. 1,25.	

Fabrik-Lager von MEY's Stoffwäsche in

Posen bei Rudolf Hummel, Breslauerstr. 7, E. Rosenthal, Kurz-, Galant- u. Weissw.-Geschäft, C. W. Kohlschütter, Breslauerstr. 3, R. Hayn, Breslauerstr. 22, Julius Busch, Wilhelmsplatz 10; in Schrimm bei Max Scherek, oder direkt vom **Versand-Geschäft MEY & EDLICH, Leipzig-Plagwitz.**

Pianos kreuzs. v. 380 Mk. an.
Ohne Anz. à 15 M. mon.
Franko, 4 wöch. Probessend. Fabr.
Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

Zucktreumehl,
altbewährtes unschädliches Mittel zur Beseitigung des Fußschweißes. Dasselbe verhindert das Bindwerden und beseitigt den üblen Geruch. In Blechdosen mit Streuvorrichtung à 50 Pf. und 1 Mark.
Rothe Apotheke, Markt 37.

ed. Hühnerauge, Hornhaut und Warze wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln mit dem rühmlichst bekannten, allein echten Apotheker Radlauer'schen Hühneraugenmittel sicher und schmerzlos beseitigt. Carton 60 Pf. Dépôt in Posen in der Rothen Apotheke, Markt 37.

Fabelhaft billig!
16 Tausend Meter
Bedruckte rein seidene Foulards
Schönen, leichter, eleganter als Wollmousseline,
45 verschiedene Farben,
das Meter nur **1,50 Mk.**
Proben frei.
J. W. Sältzer, Hannover,
Schuckert & Co.

Nürnberg, München, **Breslau,** **Röln, Leipzig.**
installirt bereits
4400 Dynamos,
16 000 Vogenlampen
350 000 Glühlampen

Pa. Gebirgs-Himbeersyrup,
garantirt rein,
empfiehlt in größeren und kleineren Pösten
G. F. Giersch,
Fruchtsaftfabrik in Reinerz in Schlefien.

Garantirt reine
CHOCOLADE
OSWALD
PÜSCHEL
BRESLAU
Pfund 1 bis 4 M.

Bei gleichen Qualitäten billiger
wie ausländische Fabrikate.

**BRÄUSE-LIMONADE-
BONBONS**
Engel-Apotheke, Würzburg.


Ein Bonbon in ein Glas Wasser geworfen
gibt umgerührt die beste Brauselimonade.
Gesund, durstlöschend, erfrischend.
Gegen Magenläure u. Kopfweh. Ein Bonbon 10 Pfennig.
General-Depot für Deutschland:
Sartwig & Vogel, Dresden. Niederlagen durch
Plakate erhältlich 6537

Alten und jungen Männern
wird die soeben in neuer umgearb.
Auflage erschienene Schrift des Med.
Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und
Sexual-System
sowie dessen radicale Heilung zur
Erfahrung dringend empfohlen.
Preis incl. Zusendung unter Couv. 1 Mk.
C. Kreikenbaum, Braunschweig.

LOCOMOBILEN!
für industrielle u. landwirthschaftliche Zwecke jeder Art aus der
altenomirten und bedeutendsten
Spezialfabrik auf d. Continent von
R. WOLF, Magdeburg-Buckau
liefern zu Original-Preisen
Römling & Kanzenbach,
Posen,
Repräsentanten für d. Prov. Posen

CACAO SOLUBLE
Suchard
LEICHT LOSLICHES CACAO-PULVER
VORZÜGLICHE QUALITÄT

Wein-Etiquetten.

Berlin W. 8. 5496
F. P. Feller.

Muster franco gegen franko.


Dr. Aubert
in Baltimore hat
ein **Cosmetica**
erfunden, welches
binnen 14 Tagen
die Haut von **Veber-**
flecken, Pocken-
flecken und
Sommer-
fprossen reinigt. Sicherstes Mit-
tel gegen gelben Teint, Rötthe der
Nase und alle Unreinheiten der
Haut à Fl. 3 M., 1/2 Fl. 1,50,
nur echt zu haben bei Frau
Martha Jeschor, Berlin,
Charlottenstr. 73. 6214

Echt Dalmatiner 7828
Insektenpulver,
garantirt rein, außerordentlich
bewährt und wirksam. In Blech-
dosen mit Streuvorrichtung à 25
Pfg., 50 Pfg. u. 1 Mark. Das
Pfund kostet 3 M.

Rothe Apotheke,
Markt- u. Breitestr.-Ecke.

7314

Orig.-Normalpflüge

(Pat. Ventzki).

Das vollkommenste und einfachste, bei vielseitiger
Verwendbarkeit unübertroffene Geräth.

Gebe Pflüge auf Verlangen von meinem hiesi-
gen großen Lager zur Probe.

Fabrikpreise, **frachtfrei ab Posen.**

Bezugsbedingungen stelle ganz nach Wunsch.

Prospekte mit Referenzen franco zu Diensten.

Wilh. Löhnert, Gr. Gerberstr. 42.

Vertreter für Posen.

Heinrich Liebes, Posen,

Kanonienplatz 11,

Vertreter der

Stahlbahnwerke

Freudenstein & Co.,

Berlin.

Fabrik von Feld- und Industrie-Bahnen.

Lager von Feldbahnen, Schienen, Weichen,

Drehscheiben, Locomotiven, Lowries,

Karren, Karriolen, Radsätzen, Lagermetall

sowie sämtlichen **Ersatztheilen.**

Verkauf und Vermietung. — Günstige Bedingungen.

Kataloge

und

Kosten-

Anschläge

gratis u. franco.

Tapeten,

naturell, von 10 Pf. an, Goldtapeten von 20 Pf. an bis
zu den feinsten Golddecorationen zu Fabrikpreisen empfiehlt

Wilhelm Rosenthal

7749 Neuestr. 11 (Markt-Ecke) parterre u. 1. Etage.

Harmoniums z. Fabrikpreis
Theilzahl., 15jähr. Garantie,
Freco.-Probessend. bewilligt.
Preis u. Zeugn. steh. z. Diensten
Pianofabrik Georg Hoffmann,
BERLIN SW. 19. 13350
Kommandantenstr. 20.

Pianos

Altes Zinkblech, Zinkabfälle etc.

sowie sonstige Metalle

kauft jedes Quantum
Heinrich Liebes,
Kanonienplatz 11.

